



No 86 | Mai 2016



# IRSAKTUELL

Magazin für Raumbezogene Sozialforschung

## Innovationen in der räumlichen Planung

Akteure, Orte, Konflikte – Innovationen als soziale Prozesse

Wie kommt Neues in die Planung – Internationale Perspektiven

Von Zwischennutzung bis Soziale Stadt – Fallstudien zu Planungsinnovationen

## In dieser Ausgabe

Wie kommt Neuartiges in die räumliche Planung? \_\_\_\_\_ 4



Ideen, Akteure, Orte und Konflikte –  
Innovationen in der Planung als soziale Prozesse \_\_\_\_\_ 5



Internationale Perspektiven auf Innovationen  
in der räumlichen Planung \_\_\_\_\_ 7



Innovationen in der Planung als unwahrscheinliche Ereignisse \_\_\_\_\_ 10



Aktuelle Zwischennutzungsprojekte zeigen:  
Auch Facebook prägt unsere Städte \_\_\_\_\_ 13



Zwischen Generalisierung und Lokalität – Quartiersmanagement  
in der Planungspraxis \_\_\_\_\_ 15



Stolperstein Sprache: Große Siedlungen in Deutschland und in Österreich \_\_\_\_\_ 17

Nachrichten aus dem Institut \_\_\_\_\_ 19

Impressum \_\_\_\_\_ 26

Pressespiegel \_\_\_\_\_ 33

Personalien \_\_\_\_\_ 34

Ausstellung \_\_\_\_\_ 40

**Hinweis:** Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für beiderlei Geschlecht.



Liebe Leserinnen und Leser,

der Februar 2016 stand bei uns im IRS ganz im Zeichen der Internationalität.

Gestartet sind wir mit der 8. IRS International Lecture on Society and Space am 16. Februar 2016. Diesmal konnten wir die amerikanische Stadtforscherin und Soziologin Prof. Saskia Sassen von der Columbia University in New York als Referentin begrüßen, „eine Theoretikern mit besonderem Blick für große Zusammenhänge“, wie sie unlängst ein Rezensent ihres jetzt auch auf Deutsch erschienenen Buches „Expulsions: Brutality and Complexity in the Global Economy“ genannt hat. In einem kurzweiligen Vortrag zum Thema „Expulsions: A Category of Age“ hat sie uns mit auf den Weg genommen und immer wieder „untergründige Verbindungen“, wie sie es nennt, zwischen scheinbar disparaten Prozessen der Weltwirtschaft aufgezeigt.

Nur einige Tage später, am 25./26. Februar 2016, waren wir Gastgeber der internationalen Konferenz „Innovations in Spatial Planning. Towards the Emergence and Mobility of Novel Approaches in Urban and Regional Planning“. Mit diesem Ereignis haben wir das DFG-Projekt „Innovationen in der Planung: Wie kommt Neuartiges in die räumliche Planung?“ (Innoplan) zu einem krönenden Abschluss gebracht, indem wir unsere empirischen Befunde wie auch unsere theoretisch-konzeptionellen Erkenntnisse zu Innovationen in der Planung bewusst vor einer internationalen Fach-Community präsentiert haben. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus sieben Ländern sind unserer Einladung gefolgt, haben ihre eigene Forschung zu diesem Thema vorgestellt und uns kritische Rückmeldungen gegeben. Besonders stolz sind wir natürlich, dass mit Prof. em. Patsy Healey von der Universität Newcastle und Prof. Eugene McCann von der Simon Fraser Universität in Vancouver zwei international renommierte Wissenschaftler als Hauptredner mitgewirkt haben.

Die vor Ihnen liegende Ausgabe des Magazins IRS aktuell widmet sich mit seinem Titelthema den Befunden unseres Innoplan-Projekts.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Prof. Dr. Heiderose Kilper

Direktorin

# Wie kommt Neuartiges in die räumliche Planung?

Was haben eine Gestattungsvereinbarung für Zwischennutzungen in Leipzig, das Instrument des Quartiersmanagements, die Internationale Bauausstellung Emscher Park und die Planung des neuen Stadtviertels Seestadt Aspern in Wien gemeinsam? Es sind die neuen Wege, die von den zuständigen Planern gegangen werden: Sie brechen mit etablierten Routinen – wie etwa der Kriminalisierung von Hausbesetzern oder den nutzungsgetrennten Stadtquartieren der Moderne – und entwickeln die räumliche Planung damit weiter. Im DFG-Forschungsprojekt „Innovationen in der Planung: Wie kommt Neuartiges in die Planung“ (Innoplan) haben Wissenschaftler des IRS, der TU Berlin und der Universität Stuttgart diese in der Planungspraxis etablierten Neuerungen in vier Handlungsfeldern untersucht und als Innovationen in der Planung konzeptionalisiert. Die vorliegende Ausgabe von IRS aktuell stellt die Ergebnisse des Projekts, das im Frühjahr 2016 beendet wurde, dar und setzt diese in den Kontext internationaler wissenschaftlicher Diskurse.

Innovationsforschung hat vor allem in den Wirtschafts- und Organisationswissenschaften eine lange Tradition. Im Feld der räumlichen Planung sind Innovationsprozesse jedoch vergleichsweise wenig beforcht. Dies gilt insbesondere für die Bedingungen, unter denen neue Handlungsweisen entstehen und sich verbreiten sowie die Art und Weise, wie sie sich in der Planungspraxis etablieren. Das DFG-Projekt „Innoplan“ hat einen Beitrag geleistet, um diese Lücke zu schließen: In vier Handlungsfeldern – Reflexive Regionalpolitik, Raumpioniere und Zwischennutzungen, Quartiersmanagement sowie Planung und Bau neuer Stadtteile – haben die Forscher Innovationsprozesse rekonstruiert und nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden gesucht. Die vier Innovationsbiographien, die im Hinblick auf eine möglichst vollständige Analyse von der Genese der Innovation bis zur Verbreitung und Institutionalisierung ausschließlich erfolgreiche – also in der Planungspraxis etablierte – Neuerungen beschreiben,

werden in den Beiträgen ab Seite 10 in diesem Heft vorgestellt. Zentrale theoretisch-konzeptionelle Erkenntnisse aus dem Innoplan-Projekt beschreibt Prof. Dr. Oliver Ibert, einer der vier Projektleiter und Abteilungsleiter im IRS, im Beitrag „Ideen, Akteure, Orte und Konflikte – Innovationen in der Planung als sozialer Prozess.“

Der abschließende Höhepunkt des Projekts war zweifellos die internationale Konferenz „Innovations in Spatial Planning – Towards the Emergence and Mobility of Novel Approaches in Urban and Regional Planning“, die am 25./26. Februar 2016 im IRS in Erkner stattgefunden hat und von der DFG mitfinanziert worden ist. Die Konferenzteilnehmer, die aus sieben Ländern kamen, präsentierten in fünf thematischen Sessions ihre Forschungsergebnisse und diskutierten die Tragfähigkeit des Innovationsbegriffs für die Planung in einem internationalen Kontext. Die Abschlusskonferenz des Projekts können Sie ab Seite 7 in Wort und Bild nachvollziehen. ■

## KONTAKT



Prof. Dr. Gabriela B. Christmann  
Tel. 03362 793-270  
gabriela.christmann@leibniz-irs.de



Prof. Dr. Oliver Ibert  
Tel. 03362 793-152  
oliver.ibert@leibniz-irs.de

## Innoplan im Kontext der Innovationsforschung im IRS

Die Erforschung von Innovationen in der räumlichen Planung ist ein wichtiger Baustein in der raumbezogenen sozialwissenschaftlichen Innovationsforschung am IRS. Innovationen in der Planung können als soziale Innovationen gelten. Ihr Wert bemisst sicher weniger an technischer Neuheit als vielmehr entlang der Kriterien professioneller Qualitätsstandards und politisch auszuhandelnder Werte. Zudem können Innovationen in der Planung als pull-Innovationen spezifiziert werden. Sie entspringen nicht einem gesellschaftlichen System, indem das Finden und Durchsetzen des Neuen systematisch organisiert wird, wie etwa in Forschungs- und Entwicklungslaboren, sondern wird wesentlich durch die selbstorganisierten Prozesse und unter wesentlicher Beteiligung von betroffenen Akteuren vorangetrieben.

Es gibt kaum Programme, die Risiken abfedern oder Experimente fördern, stattdessen müssen dafür Mittel mobilisiert werden, die eigentlich anderen Zwecken als der Innovationsförderung dienen, und Experimente müssen in echten sozialen Situationen ausprobiert werden.

Insgesamt gliedert sich die Forschung zu Innovationen in der Planung in die prozessbasierte Forschung im IRS ein. Anders als bei Innovationsbiographien technischer oder ökonomischer Innovationen zeigt sich in diesem politisch-administrativen Feld, dass Innovationsprozesse als sehr langfristige, soziale Prozesse verlaufen. ■



## Ideen, Akteure, Orte und Konflikte – Innovationen in der Planung als soziale Prozesse

Grundlegende Veränderungen in der Praxis der Planung, etwa das Auftreten neuer Produkte (wie die Fußgängerzone oder die autofreie Siedlung) oder Prozesse (wie der vorhabenbezogene Bebauungsplan), wurden bisher vor allem als Wandel der Planung thematisiert. Im Vordergrund standen Erklärungen zur Anpassung an sich verändernde Rahmenbedingungen. Im DFG-geförderten Forschungsprojekt „Innovationen in der Planung: Wie kommt Neuartiges in die räumliche Planung? (Innoplan)“ haben Wissenschaftler vom IRS, der TU Berlin und der Universität Stuttgart derartige Neuerungen als Innovationen betrachtet. Durch den Begriff rückt die Handlungs- und Lernfähigkeit der professionellen Planer in den Vordergrund. Neben den empirischen Forschungen in den vier Handlungsfeldern des Projekts (siehe entsprechende Beiträge in diesem Heft) hat das Projekt zentrale theoretisch-konzeptionelle Erkenntnisse zu Innovationen in der Planung erbracht. Prof. Dr. Oliver Ibert, Leiter der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“ und einer der Projektleiter von „Innoplan“, gibt aus vier unterschiedlichen Perspektiven einen Einblick in diese Erkenntnisse.

### Innovationen in der Planung als „Assemblage“

Innovationen in der Planung gleichen weniger Erfindungen als vielmehr Neukombinationen von Elementen, die bereits vorhanden sind. Das Neue lässt sich dabei weniger auf der Ebene von Elementen finden, etwa von Praktiken der informellen Raumaaneignung, regionalen Entwicklungsagenturen, quartiersbezogenen Büros oder der städtebaulichen Figur der Blockrandbebauung, sondern in den Verbindungen, die diese Elemente im Fall der Innovation erstmals eingehen. Innovationen entstehen diesem Grundverständnis folgend in einer „Ursuppe“,

in der bereits alle Elemente vorhanden sind, aber diese noch nie in Bezug auf ein Problem miteinander kombiniert worden sind. Nachdem dies erstmals erfolgreich gelungen ist, wird im weiteren Verlauf der Innovation versucht, die Verbindungen zu stabilisieren, in späteren Phasen auch die Innovation auf eine robuste Praxis hin zu konsolidieren und sie im Lichte erster Kritik ständig anzupassen und nachzujustieren.

### Akteure, Netzwerke und Gemeinschaften

Auffällig war, dass der Impuls zur Innovation immer von außen kam:

Ökonomen kritisieren einen Ansatz von Regionalpolitik, der sich auf aufholende Entwicklung konzentriert; Urbanisten kritisieren den modernen Städtebau, Sozialarbeiter einen auf Bauen fokussierten Ansatz der Quartierserneuerung; zivilgesellschaftliche Gruppen kritisieren den Umgang mit Leerständen und besetzen einfach leerstehende Wohnhäuser. Diese Kritik stößt aber bei einigen Planern, in der Regel jüngeren, sich als fortschrittlich begreifende VertreterInnen der Zukunft, auf offene Ohren und kann dazu führen, dass diese neue Lösungsoptionen aus dem Repertoire der Planung entwickelt werden.

Zur pionierartigen Umsetzung solcher Lösungen ist es typisch, dass Orte identifiziert werden, in denen starke lokale Alliierte sich mit der Problemdefinition identifizieren und die angedachte Lösung ebenfalls anstreben. Typisch ist zudem oft das Wirken eines „Schirmherrn“, eines Akteurs mit starker institutioneller Macht, der im Hintergrund die Umsetzung fördert und auch Widerstände aus dem Weg räumt.

Im erfolgreichen Fall gelingt es den ersten Pionieren, weitere frühe Anwender zu finden, die die bereits einmal erfolgreiche Innovation in anderen Kontexten wiederholen. In späteren Phasen des Innovationsprozesses werden zudem auch die konservativeren Kreise der „late adopters“ erreicht. Insgesamt zeichnet sich eine Dynamik ab, wonach Innovationen an den Grenzen etablierter Wissensgemeinschaften entstehen – im weiteren Verlauf der Entfaltung einer Innovation entsteht dann eine eigene professionelle Gemeinschaft (aus Planern, wissenschaftlichen Beratern, zivilgesellschaftlichen Akteuren) um den Kern der neuen Praxis herum.

### Institutionen, Institutionalisierung und Konflikte

Innovationen treffen immer auf Institutionen, also bestehende Regeln, Gesetze und ganz allgemein Denkgewohnheiten. Zunächst erscheinen neue Ideen im Licht dieser Institutionen im besten Fall als ungewohnt, oft aber auch als wirklichkeitsfremd oder sogar als illegal. Das neue Denken muss sich also zunächst einmal in Konfrontation mit bestehenden Gewohnheiten entwickeln.

Die erste Umsetzung ist meist nur dann erfolgreich, wenn es gelingt, unter der Ägide eines Schirmherrn zeitlich befristet und auf einen Ort beschränkt zahlreiche Ausnahmeregelungen durchzusetzen. Gewinnt die Idee zur Problemlösung aber an Überzeugungskraft, setzen Prozesse institutionellen Wandels ein: Bestehende Institutionen werden so modifiziert, dass sie das Neue nicht mehr behindern (z.B. Gesetzesänderungen). Neue Institutionen entstehen, die das

Neue routinisieren, standardisieren oder kodifizieren sollen.

Zunächst wird um weiche Institutionen gerungen; Begrifflichkeiten werden gesetzt, Strategien geschrieben, good practices identifiziert. Später wird versucht, die neue Qualität zu bewahren, indem auch harte Institutionen entstehen – Programme werden aufgelegt, Gesetze entworfen und beschlossen, Lehrcurricula überarbeitet. Anfänglich entzündeten sich Konflikte vor allem zwischen den Pionieren, die eine neue Idee propagieren, und den Etablierten, die bestehende Regelungen verteidigen. Im Verlauf wird aber die Konstellation auch zwischen den Pionieren immer konfliktträchtiger.

### Räumliche Ausbreitung und Hochskalierung



Die Elemente, die im Rückblick den Kern einer Innovation ausmachen, sind vor der Entstehung weit über den Raum verstreut. Allerdings sind an wenigen Orten all diese Elemente zugänglich und mobilisierbar.

Typisch für den Ort der Entstehung einer Innovation ist das lokale Zusammentreffen mehrerer Faktoren: Das kritisierte Problem ist dort besonders ausgeprägt spürbar. Es ist möglich, dort Erfahrungen mit dem Problem zu machen. Traditionelle Ansätze sind stark de-legitimiert. Sie sind bereits mehrfach zur Problemdefinition und -lösung angewendet worden, aber ohne Erfolg.

Vor Ort gibt es „lokale Alliierte“, die gerne eine Alternative ausprobieren möchten. Und der Ort steht im Einflussbereich von fördernden Schirmherren, die im Hintergrund Wider-

### KONTAKT



Prof. Dr. Oliver Ibert  
Tel. 03362 793-152  
oliver.ibert@leibniz-irs.de

Oliver Ibert ist Leiter der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“ und Professor für Wirtschaftsgeographie an der Freien Universität Berlin. Ein wesentlicher Fokus seiner Forschungsarbeit der letzten Jahre war die Räumlichkeit von Innovationsprozessen. Im Rahmen der Leitprojekte seiner Abteilung forschte er zu Quellen und Pfaden von Innovation und damit zur Räumlichkeit der Wissensgenerierung.

stände aus dem Weg räumen können. Wenn in einem solchen Kontext eine Problemlösung gelingt, dann stößt der Erfolg auf das Interesse anderer Praktiker. Über wechselseitige Besuche, Austausch auf überlokalen Konferenzen, wandern Ideen von Ort zu Ort. Zunächst werden dabei Orte mit ähnlichen Problemlagen erreicht, zunehmend aber auch Orte mit davon abweichenden Problemen.

Die oben skizzierten Prozesse der Institutionalisierung führen zu einer „Hochskalierung“ von förderlichen Rahmenbedingungen, etwa wenn Programme auf EU-Ebene entsprechend modifiziert werden. Aufgrund solcher, territorial definierten Regelungen wird es immer einfacher, von den Erfahrungen, die sich an anderen Orten bewährt haben, zu lernen. ■

# Internationale Perspektiven auf Innovationen in der räumlichen Planung

**„Die Konferenz hat eindrucksvoll gezeigt, dass es noch einige konzeptionelle Spannungsfelder bei der Betrachtung von Innovationen in der Planung und ihrer Mobilität aufzuarbeiten gibt, etwa zwischen Planung und Praxis, zwischen sozialem Handeln und Strukturen oder wahrgenommenen Problemen und planerischen Lösungen.“**

Prof. Eugene McCann, Simon Fraser University Vancouver



Für die Technologieentwicklung und Ökonomie ist das Nachdenken über Innovationen sehr verbreitet, doch eignet sich das Konzept auch dazu, grundlegende Veränderungen in einem politisch-administrativen Feld wie der Stadt- und Regionalplanung besser zu verstehen? Ein Blick in die Planungsgeschichte offenbart, dass Prozesse und Produkte von Planung sowie auch Identitäten von Planern sich immer wieder fundamental geändert haben. Doch sind solche Veränderungen wie etwa die Einführung der Fußgängerzone angemessen als Innovationen zu verstehen oder doch besser als bloße Reaktionen von Planern auf gesellschaftlichen Wandel? Am 25. und 26. Februar 2016 wurden auf einer DFG-geförderten internationalen Konferenz in Erkner aktuelle Forschungsergebnisse zu diesen Fragen präsentiert und die Tragfähigkeit des Innovationsbegriffs für die Planung in einem internationalen Kontext diskutiert.

Die zwei Konferenztage wurden jeweils durch Keynote-Vorträge eingeleitet, die von Prof. em. Patsy Healey (Newcastle University) sowie von Prof. Eugene McCann (Simon Fraser University, Vancouver) gehalten wurden.

In fünf thematischen Sessions befassten sich die Konferenzteilnehmer aus insgesamt sieben Ländern mit grundlegenden konzeptionellen Fragen der Innovationsforschung und der Mobilität von Politikmodellen sowie mit konkreten empirischen Fallstudien aus ver-

schiedenen nationalen Kontexten auf den Gebieten der Quartiersbezogenen Sozialpolitik, der Entwicklung neuer Stadtteile, der Stadtplanung mithilfe von Zwischennutzungen sowie der Regionalentwicklung.

Im von der DFG geförderten Forschungsprojekt „Innoplan“ mit Fallstudien in diesen vier Handlungsfeldern von Planung kommen Wissenschaftler des IRS in Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen von der Universität Stuttgart und der TU Berlin zu der

Erkenntnis, dass Veränderungen in der Planung als „soziale Innovationen“ zu verstehen sind. Derartige Neuerungen können nicht ohne die Initiative und den Erfindungsreichtum von Planern verstanden werden.

Die Debatten auf der Konferenz „Innovations in Spatial Planning – Towards the Emergence and Mobility of Novel Approaches in Urban and Regional Planning“ drehten sich zum einen um die Ursachen und Bedingungen, unter denen grundlegende Neuerungen in der Planung entstehen können, zum anderen um die Frage, wie neue Ansätze sich zu Politikmodellen verdichten und auf nationaler und globaler Ebene mobil werden.

Insgesamt könne konstatiert werden, dass der Begriff der Innovation als sozialwissenschaftlich-analytischer Begriff im internationalen Diskurs noch wenig etabliert ist, wenn es um Neuerungen in der räumlichen Planung geht, so Prof. Dr. Gabriela Christmann, Leiterin der IRS-Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“, Projektleiterin eines Innoplan-



**„Der Begriff und die Konzepte der Innovation sind sehr komplex und im Zusammenhang mit räumlicher Planung womöglich irreführend. Es sollte in Betracht gezogen werden, ob Veränderungen im alltäglichen Handeln im Sinne von graduellen Wandlungsprozessen die Prozesse nicht passfähiger beschreiben als das Konzept der Innovation.“**

Prof. em. Patsy Healey, Newcastle University



Teilprojekts und Mitglied des Organisationsteams der Konferenz.

Die Anwendbarkeit und Angemessenheit variiere stark in den jeweils vorherrschenden nationalen Institutionengefügen. Vor dem Hintergrund eines relativ stabilen Planungssystems in einem föderalen Mehrebenensystem wie in der Bundesrepublik Deutsch-

Innovationsbegriff impliziten Normativität eine große Herausforderung bleibt, so Thomas Honeck, wissenschaftlicher Mitarbeiter in Christmanns Abteilung und im Innoplan-Projekt. Wenn im Kontext der Planung über Neuheit verhandelt werde, dann geschehe dies nicht nur, indem das Neue gegenüber dem vermeintlich Alten abgesetzt wird. Vielmehr werde auch über den Wert



**„Die sozialwissenschaftliche Perspektive auf Planungsinnovationen hat sich als sehr wichtig erwiesen, hier müssen wir uns als Wissenschaftler – in Bezug auf unsere Rolle in Innovationsprozessen, aber auch in Bezug auf unsere eingesetzten Methoden – selbstkritisch hinterfragen.“**

Dr. Claire Colomb, Bartlett School of Planning (UCL)

land liegt die Perspektive sehr viel näher als in einem eher zentralistischen und gegenüber Politikwechseln sehr volatilen Planungssystem wie in Großbritannien. Über die vier empirischen Fallstudien hinweg hat der fachliche Austausch deutlich gemacht, dass Lernprozesse in der Planung durchaus international angelegt sind. Besonders sammeln Planer über nationale Grenzen hinweg Inspirationen für neue Ansätze. In der Operationalisierung kommen allerdings lokale Spezifika von Problemstellungen, institutionelle Gefüge und vorhandene Ressourcen stark zum Tragen. So können sich Innovationsprozesse mit ähnlichen Ausgangspunkten im Verlauf sehr verschieden entwickeln. Weiterhin zeigen die Diskussionen auf der Konferenz, dass der Umgang mit der im

des Neuen vor dem Hintergrund professioneller Standards verhandelt – und dabei komme der politische Charakter von Raumplanung voll zum Tragen und die Profession bringe ihre Vorstellungen einer „guten“ und „erfolgreichen“ Planung ein. Diese Standards würden oft stillschweigend geteilt und müssten daher bei Veränderungen immer wieder mühsam ausgehandelt werden.

Die Forschung zu Innovationen in der Planung stellen enorme methodische Herausforderungen an die raumbezogene Sozialforschung. Die Palette der Forschungsstrategien reicht von der Rekonstruktion von Innovationsbiographien über diskursanalytische Ansätze bis hin zu vertieften Fallstudien an einzelnen Orten. ■



**„Insbesondere in der räumlichen Planung ist es richtig und wichtig, die zeitlichen Prozesse von Innovationen zu beachten.“**

Prof. Stephen Ward, Oxford Brookes University

## KONTAKT



Prof. Dr. Gabriela B. Christmann  
Tel. 03362 793-270  
gabriela.christmann@leibniz-irs.de

Gabriela Christmann ist Leiterin der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“ und apl. Professorin für Raum-, Wissens- und Kommunikationssoziologie an der TU Berlin. Als Leiterin des Innoplan-Projekts leitete sie die Session „Conclusions“ der Konferenz und hielt gemeinsam mit Prof. Dr. Oliver Ibert den Vortrag „Concepts and Phases of Social Innovations in Spatial Planning“.



Prof. Dr. Oliver Ibert  
Tel. 03362 793-152  
oliver.ibert@leibniz-irs.de

Oliver Ibert ist Leiter der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“ und Professor für Wirtschaftsgeographie an der FU Berlin. Er leitete die Session „Planning Innovations III – The Field of Neighbourhood Development and Area Based Approaches“ der Konferenz und hielt gemeinsam mit Prof. Dr. Gabriela Christmann den Vortrag „Concepts and Phases of Social Innovations in Spatial Planning“.



Thomas Honeck  
Tel. 03362 793-216  
thomas.honeck@leibniz-irs.de

Thomas Honeck ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“. Im Innoplan-Projekt bearbeitete er das Handlungsfeld „Raumpioniere und Zwischennutzungen“, die Ergebnisse dieses Teilprojekts stellte er im Vortrag „From Criminals to Creatives. How the Planning Innovation of Making Temporary Uses Fruitful for Urban Redevelopment Emerged and Established in Germany“ auf der Konferenz vor.



# Innovationen in der Planung als unwahrscheinliche Ereignisse

## Die Durchsetzung und Verbreitung einer Strategie der „Lernenden Region“

Die Durchsetzung neuartiger Politik wird meistens als Erfolgsgeschichte erzählt. Franz Füg fragt sich am Beispiel deutscher Regionalplanung, ob es nicht gute Gründe für ein Scheitern gibt, und warum sich die Strategie der Neuerfindung von Regionen dennoch durchgesetzt hat.

Die deutsche Regionalplanung ist seit den 1980er Jahren durch vielfältige Einflüsse geprägt, welche über die Jahrzehnte zu einem verlässlichen Set an Instrumenten zusammengeführt wurden. Im Kern beobachten wir eine Bedeutungszunahme von Entwicklungspolitik gegenüber der Ordnungspolitik. Diese Veränderung speiste sich aus einem neuen kooperativen Rollenverständnis des Staates, aus der Forderung einer deutlichen Innovationsorientierung in der regionalen Wirtschaftspolitik, und aus der zunehmenden Relevanz der regionalen Ebene und der regionalen Kultur in Entwicklungsprozessen. Im Ergebnis steht eine

über Finanzanreize und Wettbewerbe gesteuerte interkommunale Kooperation, bei der Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft mitunter auch in die Formulierung von Planungszielen eingebunden werden. Diese Politik zielt darauf ab, mit regionalen Lernprozessen eine eigenständige Neuerfindung der Region und die Inwertsetzung regionaler Identität zu fördern, um sich als ein attraktiver Wirtschaftsstandort zu präsentieren.

Im Projekt „Innovationen in der Planung: Wie kommt Neuartiges in die räumliche Planung?“ arbeiteten wir die Entstehung und Verbreitung dieses

Politiktypus als Innovationsbiographie auf. In ihrer Entstehung wurde diese zu Beginn der 1980er Jahre ungewöhnliche Idee verschiedenen, damals bereits etablierten Praktiken zusammengesetzt. Dann wurde das Modell in den 1990er Jahren im altindustriell geprägten nördlichen Ruhrgebiet zum ersten Mal umgesetzt. Bis heute konnte sich der Politikansatz aufgrund der positiven Resonanz innerhalb der Planungsprofession sogar bis in den ländlichen Raum in Sachsen ausbreiten.

In der ex-post Betrachtung einer Innovationsbiographie stellt sich die Entwicklung wie ein von vornherein

zielgerichteter Prozess dar. Die Wahrnehmung der Akteure während des Geschehens weicht davon allerdings deutlich ab. Aus dieser Perspektive dominieren die vielen Unsicherheiten und scheinbaren Zufälle das Erleben.

Die Entstehung eines neuartigen Ansatzes in der Stadt- und Regionalplanung hängt zum Beispiel ganz wesentlich von persönlichen Qualitäten einzelner Akteure, aber auch von

## So etwas wie „Paten“ in höheren politischen Hierarchieebenen sind außerordentlich hilfreich bei der ersten Implementierung einer neuen Idee.

komplexeren Personenkonstellationen ab. Im Fall der Regionalpolitik kamen beispielsweise ganz wesentliche Impulse aus der Wissenschaft, etwa die Kritik an einer klassischen Regionalpolitik, die Entwicklung als Aufholprozess zu denken gewohnt war. Doch Impulse aus der Wissenschaft verhalten oft ungehört, wenn es nicht auf Seiten der Akademiker Personen gibt, die ihr Wissen überzeugend vermitteln können und es auf Seiten der Praxis nicht unzufriedene aber aufstrebende Gruppen gibt, die für diese Einflüsse offen sind. Auch Planer, die sich wie „Amphibien“ (Woody Powell) zwischen der akademischen Welt und der Praxis der regionalen Entwicklungspolitik hin und her bewegen können (und wollen), haben dazu beigetragen, dass im Lernende-Region-Ansatz Erkenntnisse aus akademischer Forschung und Erfahrungen aus der Planungspraxis miteinander kombiniert werden konnten, die zuvor unverbunden waren (z. B. „innovative Milieus“).

Die erste praktische Umsetzung eines innovativen Planungsansatzes ist ebenfalls ein sehr voraussetzungsvolles Vorhaben. Im Falle des Ansatzes der Lernenden Region wird weithin die Internationale Bauausstellung Emscher Park (1989-1999 im nördlichen Ruhrgebiet) als erster wichtiger Prototyp genannt. Dass der Politikansatz an diesem Ort erstmals gelingen konnte, ist nur durch das lokale Zusammenkommen von vielen förderlichen Umständen zu erklären. Beispielsweise brau-

chen progressive Planer, die eine Idee umsetzen möchten, lokale Alliierte, Verbündete in einer Region, die bereits sind, sich auf etwas Neues einzulassen.

Im Vorfeld der IBA haben eine Reihe von Werkstattgesprächen die lokalen Planer für eben jene Thematik bereits sensibilisiert. Hilfreich ist es weiter, wenn die Widerstände gegen das Neue am Ort der ersten Umsetzung bereits geschwächt sind.

Die Situation im Ruhrgebiet gegen Ende der 1980er Jahre wurde von Zeitzeugen als „verzweifelt“ erlebt – alle klassischen Entwicklungsansätze seien bereits ohne durchschlagenden Erfolg ausprobiert worden. Die regionalen Akteure standen „mit dem Rücken zur Wand“ und waren deshalb bereit, etwas Neues zu wagen, das sie in einer sichereren Situation wohl nicht riskiert hätten.

## Auch der weitere Verlauf der Durchsetzung eines neuen Modells ist nur denkbar, wenn zahlreiche Gelegenheiten zur Ausbreitung sich anbieten und zur richtigen Zeit ergriffen werden.

Außerdem ist es wichtig, dass an dem entsprechenden Ort das Problem, das eine Innovation adressiert, auch in all seiner Komplexität und Vielschichtigkeit erlebt werden kann – die Ursachen und Wirkungen von Entwicklungsblockaden waren ohne Zweifel im nördlichen Ruhrgebiet mehr als deutlich ausgeprägt. Schließlich sind auch so etwas wie „Paten“ in höheren politischen Hierarchieebenen außerordentlich hilfreich bei der ersten Implementierung einer neuen Idee. Im Falle der IBA waren das ein Ministerpräsident Johannes Rau und ein Städtebauminister Christoph Zöpel, die ihre Hände schützend über die ersten Gehversuche einer lernenden Regionalpolitik gehalten und sie somit vor allzu früher Kritik geschützt haben.

Auch der weitere Verlauf der Durchsetzung eines neuen Modells, das mit der wiederholten Anpassung der Idee an verschiedene lokale Kontexte einhergeht, ist nur denkbar, wenn zahlreiche Gelegenheiten zur Ausbreitung sich anbieten und zur richtigen Zeit ergriffen werden. Die Fallstudie zur Lernenden Region legt nahe, dass die Ausbreitung der Idee einhergeht mit der Herausbildung einer Praktikergemeinschaft und deren Ausbreitung im Raum. Ein neuer Planungsansatz hat bessere Chancen, auf eine andere Region übertragen zu werden, wenn die dort handelnden Akteure gleichsam darauf vorbereitet sind, die neue Idee aufzunehmen oder das durch sie adressierte Problem ernst zu nehmen. Deshalb „wandern“ neue Planungsansätze auch zunächst leichter in Regionen, die den Kontextbedingungen am Ursprungsort ähneln – also andere montanindustriell geprägte Regionen, wie etwa das Saarland.

Regionen in den neuen Bundesländern hatten aus diesem Grund in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre noch schwierige Voraussetzungen, Lernende-Regi-

onen-Programme zu adaptieren – zu sehr standen die Probleme der strukturellen Anpassung und des institutionellen Neuaufbaus nach der Wende im Vordergrund. Mit zeitlichem Verzug allerdings entwickelte sich ein enger Austausch zwischen Planerinnen und Planern in Ost und West zu diesem Thema. So wurden auch Repräsentanten von Regionen in den Neuen Bundesländern neugierig und damit letztlich „empfänglich“ für Lernende-Regionen-Politiken – was in Programmen wie der IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt oder die IBA Fürst Pückler-Land in Brandenburg seinen Ausdruck findet.

In räumlich und institutionell fernerer Regionen, wie etwa Sachsen, wurden





## Aktuelle Zwischennutzungsprojekte zeigen: Auch Facebook prägt unsere Städte

„Zwischennutzungen und Raumpioniere“ – so der Titel eines weiteren Teilprojekts von InnoPlan. Über die wilden Anfänge der Zwischennutzungen, die Einflüsse sozialer Medien auf das Verfahren sowie aktuelle Chancen in Bezug auf die Aufnahme von Geflüchteten sprach Jan Zwilling mit Thomas Honeck, der dieses Teilprojekt gemeinsam mit Gabriela Christmann bearbeitet hat.

Worin liegen die Besonderheiten von Zwischennutzungen als Planungsinnovation?

Die Entwicklung der Zwischennutzung kann als ein bestimmtes Muster von Planungsinnovation verstanden werden. Es wird hier deutlich, wie die Planung solche Praktiken, deren Wurzeln auch in der Hausbesetzerbewegung und der Künstlerszene liegen, neu interpretiert und bezüglich verschiedener Herausforderungen nutzbar macht. Ein wenig überspitzt gesagt: Die Kriminellen von damals sind die Kreativen von heute. Unsere Forschung bezieht sich auf die vergangenen 25 Jahre. Sie zeigt, wie Planende temporäre Raumeignungen zunächst nur

an bestimmten Orten als wertvoll einschätzten. Später wurde in ganz unterschiedlichen Kontexten mit solchen bunten, häufig kulturell ausgerichteten Projekten experimentiert. Heute haben sie sich zu Teilen im allgemeinen Planungsverständnis in Deutschland etabliert. Dies manifestiert sich auch durch eine Anpassung des Baugesetzbuches.

Was meinen Sie mit unterschiedlichen Kontexten?

In der geographischen Politikforschung geht man heute davon aus, dass sich das allgemeine Verständnis von Planungsinstrumenten erst durch ihre Anwendung an unterschiedlichen Orten mit

voneinander abweichenden Problemstellungen entwickelt. Wir wollten wissen, ob diese Annahme auch für die Zwischennutzungen in Deutschland zutrifft. Daher haben wir den Gebrauch des Verfahrens in den Städten Berlin und Stuttgart, zwei in vielerlei Hinsicht gegensätzliche Städte, untersucht. Berlin steht dabei für eine Stadt, die nach der Wiedervereinigung viele leerstehende Flächen und Gebäude bot – und damit ideale Bedingungen für Zwischennutzungen. In Stuttgart ist der Immobilienmarkt bekanntermaßen angespannt und der regionale Kontext ein anderer. Dennoch werden Zwischennutzungen dort durch ein Management von der städtischen Wirtschaftsförderung organisiert.

Heißt das, dass sich auch die Zwischennutzungsprojekte an beiden Orten anders entwickelt haben?

Genau. Bei dem Stuttgarter Projekt „Fluxus“ handelt es sich zum Beispiel um eine Einkaufspassage, die heute mit unterschiedlichen Zwischennutzungen bespielt wird. Wie in einem Shoppingcenter werden diese durch eine Art Manager verwaltet. Die frühen Berliner Zwischennutzungsprojekte waren deutlich weniger formell organisiert. Aufgrund des seit einigen Jahren deutlich angespannteren Immobilienmarktes in Berlin hat sich aber auch der planerische Umgang mit Zwischennutzungen verändert. Im Vergleich zu Stuttgart und anderen deutschen Städten werden Zwischennutzungen in Berlin deutlich geringer institutionell gefördert. Dennoch spielt die Stadt immer noch eine zentrale Rolle im Innovationsprozess der Zwischennutzungen.

Warum hat Berlin so eine besondere Rolle?

Vielfach orientieren sich Städte bei der Ausgestaltung von Förderinstrumenten zu Zwischennutzungen an Berlin. Dabei wird die Stadt und ihre Politik teils zu einem Mythos verklärt. Wir sehen dafür verschiedene Gründe. Zum einen hat sich in den nischenhaften Bedingungen Berlins nach der Wiedervereinigung eine junge Generation von Urbanisten formiert, die sich ein neues Arbeitsfeld zwischen Planung, Kulturarbeit, Forschung und Aktivismus schuf. Über Forschungsprojekte und Veröffentlichungen hatten diese Akteure enormen Einfluss auf Diskussionen und damit das Verständnis von Zwischennutzungen in ganz Deutschland. Zum anderen waren und sind bekannte Leuchtturmprojekte in Berlin angesiedelt. Gute Beispiele dafür sind die viel besprochenen Zwischennutzungen auf dem Flughafen Tempelhof.

Gibt es noch andere Wege, über die sich die Planung mit Zwischennutzungen in Deutschland verbreitet hat?

Unsere Forschung hat gezeigt, dass gerade die Sozialen Medien einen großen Einfluss auf die Mobilität von diesbezüglichen Ideen haben. Auch Facebook prägt unsere Städte – aktuelle Zwischennutzungsprojekte zeigen dies. Bei vielen urbanen Gartenprojekten beobachten wir beispielsweise, wie durch den virtuellen Raum lokale Communities mit Projekten national und weltweit in Austausch stehen. Städte und Gemeinden orientieren sich wiederum häufig an Projekten vor Ort, wenn sie Fördermaßnahmen und Planungsinstrumente gestalten. Diese indirekten translokalen Einflüsse auf die Planung untersuchen wir zurzeit genauer.

Wie schätzen Sie die Bedeutung der Zwischennutzung im internationalen Kontext ein?

Ali Madanipour, Professor für Urban Design an der Newcastle University,

## KONTAKT



Thomas Honeck  
Tel. 03362 793-216  
thomas.honeck@leibniz-irs.de

Thomas Honeck ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“. Er beschäftigt sich im Themenfeld der nachhaltigen Stadtentwicklung speziell mit der strategischen Nutzung zivilgesellschaftlicher Potentiale in räumlichen Planungsprozessen sowie mit neuen Wohnkonzepten. Im Rahmen des Innoplan-Projekts untersucht er, wie sich informelle Raumeignungen durch Bürger als gängiges Planungsinstrument der Zwischennutzung etabliert haben.



hat dazu Ende Februar in Erkner einen hochinteressanten Vortrag auf unserer Innoplan-Konferenz gehalten. In Großbritannien ist Zwischennutzung noch viel mehr als in Deutschland als Strategieelement zur Wertsteigerung von Immobilien zu verstehen. Im globalen Kontext muss bei temporären Raumnutzungen auch an die informellen Notstandsbehausungen in den Megastädten gedacht werden. Es gilt also genau zu differenzieren, was mit Zwischennutzung gemeint ist. Es zeigt auch, dass die Untersuchung von Planungsinnovationen eines klaren

Bezugsraumes bedarf. Da aktuell viele Geflüchtete in Deutschland Schutz suchen, bekommt das Thema auch hier eine neue Bedeutung. Es geht darum, über Zwischennutzungen kurzfristig Wohnraum zu schaffen. Wie im Stadtumbau steht die räumliche Planung also wieder vor ganz neuen Herausforderungen, die nach kreativen Lösungen verlangen und Auswirkungen auf den von uns untersuchten Innovationsprozess haben werden. ■

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Honeck!



## Zwischen Generalisierung und Lokalität – Quartiersmanagement in der Planungspraxis

Auf einer kleinräumigen Maßstabebene untersucht das Innoplan-Projekt auch den Prozess der Entstehung, Verbreitung und Institutionalisierung von Quartiersmanagement (QM) in Deutschland. QM wird als Verfahren zur Umsetzung integrierter Stadt- und Quartiersentwicklungskonzepte angewandt. Darin werden klassische baulich-investive Instrumente der Stadterneuerung unter anderem mit sozialen, kulturellen, ökonomischen oder ökologischen Maßnahmen zu integrierten Handlungskonzepten verknüpft. Integriert werden in dem Prozess einerseits verschiedene Ebenen und Ressorts der planenden Verwaltung (vertikal) und andererseits Politiksektoren und Akteure aus der Zivilgesellschaft (horizontal).

QM gilt heute als ein zentrales Instrument der Städtebauförderung und hat insbesondere bei der Stabilisierung benachteiligter Stadtteile im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ seit 1999 eine große Verbreitung gefunden. Im Rahmen des Förderprogramms wurden auf Bundesebene formelle und informelle Normen (z. B. Rechtsgrundlage im BauGB, Förderprämissen, Leitfäden oder Leitbilder) geschaffen und das Verfahren im deutschen Planungssystem fixiert.

Dennoch zeigt Oliver Koczy im Innoplan-Forschungsprojekt unter anderem anhand von zwei Fallstudien in Duisburg und Hamburg, dass sich bei der Umsetzung in der Praxis bis heute kein einheitliches Vorgehen herausgebildet hat. Es herrscht eine große Diversität zwischen den Kommunen und sogar zwischen den Stadtteilen. Dies betont die große Bedeutung spezifischer lokaler Rahmenbedingungen und Pfadabhängigkeiten in Planungsprozessen.

Ausgehend von dieser Beobachtung stellt sich die Frage nach dem Spannungsfeld zwischen Generalisierung und Lokalität bei der Entstehung von Innovationen in der räumlichen Planung. Welche zentralen Elemente lassen sich trotz aller Unterschiede in den Stadtentwicklungspolitiken ortsübergreifend feststellen? Und lässt sich daraus ein Kern der Innovation definieren, durch den sich die heutige Praxis vom alten Modus der Stadtplanung grundlegend unterscheidet?

Hinweise auf diese Fragestellung gibt bereits die Semantik des untersuchten Verfahrens. Neben dem Begriff „Quartier(s)management“, der in den Kommunen die größte Verbreitung gefunden hat, wird das Verfahren unter einer Vielzahl weiterer Namen wie z. B. „Stadtteilmanagement“, „Stadtteilkoordination“, „Gebietsbetreuung“, „Nachbarschaftsagentur“ oder „Nachbarschaftskuration“ angewandt. Obwohl diese Auflistung auf den ersten Blick eine große Bandbreite vermuten lässt, tauchen in den Wortpaaren zwei zentrale Elemente immer wieder auf:

### Gebietsbezug

Ob „Quartier“, „Nachbarschaft“, „Stadtteil“ oder „Gebiet“, der erste Teil der Begriffe legt die räumliche Dimension des Verfahrens fest. Sie definiert jeweils ein städtisches Teilgebiet als Planungshorizont und betont damit den kleinräumigen und lokalen Fokus des Entwicklungsprozesses. Die abgegrenzten Gebiete orientieren sich nicht zwangsläufig an politischen oder statistischen Grenzen, sondern leiten sich aus einer lebensweltlichen, subjektiven Wahrnehmung vor Ort ab. Quartiere bilden das alltägliche Umfeld ihrer ansässigen Bevölkerung und somit einen zentralen Bezugs- und Identifikationsraum. Ihre spezifische soziale und bauliche Struktur sind Rahmenbedingungen, die jedem Quartier Alleinstellungsmerkmale verleihen. Daraus formuliert das Quartiersmanagement individuelle Planungs- und Entwicklungsziele, die einen Ort und seine Menschen als endogene Potenziale und Ressourcen verstehen. Sie sind nicht das Problem, sondern Teil der Lösung.

### Intermediäre Instanz

Der zweite Teil der Wortpaare bezieht sich auf die Organisationsform des Planungsverfahrens und bezeichnet diese z.B. als „Management“, „Koordination“, „Kuration“ oder „Betreuung“. Quartiersmanagement stellt keine hoheitliche Planungsinstanz dar, die Konzepte unmittelbar von oben umsetzt. Vielmehr agiert es als Schnittstelle in einem komplexen Ent-

wicklungsprozess und bringt alle beteiligten Akteure, Handlungsfelder und Finanzmittel zusammen. Integrierte Handlungskonzepte werden inkrementell in Form von verschiedenen Einzelprojekten praktisch umgesetzt. Als „Hüter des Verfahrens“ koordiniert das Quartiersmanagement die einzelnen Elemente und behält gleichzeitig die langfristigen und übergeordneten Entwicklungsziele im Blick. Es fungiert als intermediäre Instanz und vermittelt zwischen allen beteiligten Akteuren und insbesondere zwischen der Top-down-Ebene von Politik und Verwaltung und der zivilgesellschaftlichen Bottom-up-Ebene im Quartier. In diesem Spannungsfeld nimmt es eine neutrale Haltung ein.

### KONTAKT



Oliver Koczy  
Tel. 03362 793-245  
oliver.koczy@leibniz-irs.de

Oliver Koczy ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“ und bearbeitet im Innoplan-Projekt das Teilprojekt Quartiersmanagement in benachteiligten Stadtgebieten. Seine Forschungsschwerpunkte sind Stadterneuerung, Stadtmanagement, integrierte Stadtentwicklungspolitik und Innovationsforschung.

## Quartiersmanagements werden heute z. B. für die Realisierung von Neubauvorhaben, die Aufwertung von Geschäftsstraßen oder für die energetische Sanierung von Stadtquartieren eingerichtet.

Der kleinräumliche Gebietsbezug und die Organisationsform der intermediären Instanz lassen sich heute trotz lokaler Unterschiede ihrer Praxis in jedem Quartiersmanagement beobachten. Die Elemente bilden den Kern der Innovation, durch die sich das Verfahren von der vormaligen städtebaulichen Sanierungspraxis grundlegend unterscheidet. Sie lassen sich nicht ausschließlich im ursprünglichen Anwendungsfeld – der sozialen Stadtteilentwicklung – finden, sondern werden heute auch in völlig anderen räumlichen und inhaltlichen

Kontexten der Planung angewandt. So werden Quartiersmanagements heute z.B. für die Realisierung von Neubauvorhaben, die Aufwertung von Geschäftsstraßen oder für die energetische Sanierung von Stadtquartieren eingerichtet. Diese Ausstrahlung und Weiterentwicklung des Verfahrens zeigt, dass die Entstehung von Innovationen ein kontinuierlicher Prozess ist, der mit der Etablierung und Institutionalisierung des Neuen nicht abgeschlossen ist. ■





## Stolperstein Sprache: Große Siedlungen in Deutschland und in Österreich

Stadtplanung und Städtebau sind seit jeher durch einen regen Austausch über nationale Grenzen hinweg gekennzeichnet. Die Mobilität von Konzepten und Ideen sowie die Verbreitung von Innovationen in unterschiedliche Sprach- und Kulturräume stellte auch ein wiederkehrendes Thema auf der Konferenz „Innovations in Spatial Planning – Towards the Emergence and Mobility of Novel Approaches in Urban and Regional Planning“ Ende Februar 2016 in Erkner dar. Diese sprachlichen „Verständigungsschwierigkeiten“ reflektiert Daniela Zupan, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Stuttgart und im Innoplan-Projekt, in ihrem Dissertationsvorhaben. Die Dissertation entsteht innerhalb des Innoplan-Teilprojektes und untersucht in einer vergleichenden Studie zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich die Veränderungen in der Planung und im Bau neuer Stadtteile.

Zupan versteht den stattgefundenen Leitbildwechsel von der Großsiedlung der Spätmoderne zum kompakten nutzungsgemischten Stadtquartier als Innovation in der Planung. Während die Umsetzung des ersten Leitbildes insbesondere in den 1950er und 1970er Jahren stattfand (zum Beispiel Neue Vahr Bremen, Nordweststadt Frankfurt, Per Albin Hansson und Großfeldsiedlung in Wien) – werden kompakte nutzungsgemischte Quartiere vorwiegend seit den 1990er Jahren realisiert (etwa Riem München, Rieselfeld Freiburg, Sonnwendviertel und Seestadt Aspern Wien). Basierend

auf einer Diskursanalyse deutscher und österreichischer Fachzeitschriften zwischen 1960 und 2010 analysiert Zupan anhand zentraler Begriffe und Konnotationen schlaglichtartig Unterschiede in den Innovationsverläufen zwischen beiden Ländern.

### „Emmentaler“ und „Mannerschnitten“

Die alte Routine des Großsiedlungsbaus hat eine maßgebliche Rolle für die Herausbildung des neuen Leitbildes gespielt: Bereits Ende der 1950er Jahre setzte – sowohl in der BRD als

auch in Österreich – eine fundamentale Kritik an der gängigen Form des Siedlungsbaus ein: In der BRD wurde beispielsweise die „Unwirtlichkeit der Städte“ beklagt, in Österreich entstand unter anderem Hundertwassers „Verschimmelungsmanifest“. Während die Nachkriegssiedlungen zunehmend mit Attributen wie gesichtslos und inhuman belegt wurden, bezeichnete man die Lochfassaden-Siedlungen in Österreich trotz aller Kritik beinahe liebevoll als „Emmentaler-Bauten“ sowie spätere Fensterband-Siedlungen als „Mannerschnitten“. Der kritische Diskurs konnte in Österreich im Gegensatz zur

BRD keine derartige Dominanz entfalten. Dies hatte auch ideologische Gründe: Während in der BRD die Abgrenzung vom Städtebau der DDR Wichtigkeit erlangte, verstanden sich die untersuchten österreichischen Zeitschriften durchaus als Sprachrohr für alternative Diskurse und Autoren, die sich, wie beispielsweise der Weimarer Städtebauprofessor Joachim Bach, gegen eine Bausch-und-Bogen-Kritik am Bau großer Wohngebiete zur Wehr setzten.

### „Großsiedlung“ versus „Großwohnanlage“

Während in der BRD der kritische Diskurs in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre langsam zurückging, kam es ab Mitte der 1980er Jahre mit dem sogenannten „Nachbesserungs-Diskurs“ zu einem erneuten Höhepunkt: Nachbesserung und Rückbau der Großsiedlungen wurden zu viel diskutierten Themen. Damit wurde gleichzeitig ein kollektiver Prozess der Diskreditierung der alten Routine vollzogen. Der Skandal der Neuen Heimat und die Aufgabe der Gemeinnützigkeit im bundesdeutschen Wohnbau spielten dabei eine zentrale Rolle. Zudem wurde mit dem Großsiedlungsbericht 1994 eine Gegenstandsbestimmung für Großsiedlungen vorgelegt, der diese als einen bestimmten Typus des Nachkriegs-Siedlungsbaus (in Ost und West) definierte.

Demgegenüber ebte der kritische Diskurs in Österreich ab 1970 deutlich ab und verstummte ab 1980 beinahe gänzlich. Zwar wurden auch hier technische Nachbesserungen vorgenommen, durch die Weiterführung des gemeinnützigen Wohnbaus hatten jedoch die mächtigen Akteure des sozialen Wohnbaus – die Kommunen gleichermaßen wie die gemeinnützigen Wohnbaugesellschaften – wenig Interesse an einer kollektiven Diskreditierung ihrer Bestände. Weitere zentrale Unterschiede finden sich in der Bezeichnung sowie im „Framing“ des Gegenstandes: Der Begriff „Großsiedlung“ findet sich in den rund 1.000 in österreichischen Zeitschriften erfassten Artikeln lediglich ein einziges Mal im

Titel (im Gegensatz zu rund 30 Titelnennungen bei 1.430 erfassten Artikeln in westdeutschen Zeitschriften). Der Titel rekurriert auf eine 1991 veröffentlichte Forschungsstudie zu Großwohnanlagen in Österreich, in der die Autoren – angestoßen durch „beunruhigende Entwicklungen in Großsiedlungen des westeuropäischen Auslands“ – der Frage nachgehen, wie es um die heimischen Großsiedlungsbestände bestellt sei. Die Autoren legen großen Wert auf die Begriffsbestimmung: Sie arbeiten heraus, dass der Bau großer Siedlungen in Österreich keineswegs lediglich ein Phänomen der Nachkriegszeit darstellt, sondern prägend für das gesamte 20. Jahrhundert war. Indem sie „Großwohnanlagen“ als historisches Phänomen begreifen und einen Bogen von den Höfen des Roten Wiens der Zwischenkriegszeit bis zu den Siedlungen der 1970er und 1980er Jahre schlagen, tragen sie maßgeblich zu einer anderen Rahmung der österreichischen Nachkriegssiedlungen bei.



### Residuen der Moderne und „Städtische Brennpunkte“

Die seit den 1990er Jahren entstandenen Stadtteile in Deutschland und in Österreich zeigen vorwiegend Umsetzungen des Modells der kompakten Nutzungsgemischten Stadt. Trotz ähnlicher übergreifender Trends lassen sich jedoch sowohl in der gebauten Praxis als auch im Diskurs Unterschiede feststellen: Während für Deutschland eine Orientierung neuer Stadtteile an Vorbildern der Gründerzeitstadt postuliert werden kann, zeigt sich in Österreich eine größere Vielfalt und Offenheit der Ansätze. Zudem stellen Beispiele

wie die Siedlung Ennsfeld am Linzer Ebelsberg (1992-1997) von Franz Riepl oder der Wohnpark Neue Donau von Harry Seidler (1996-1999) Residuen der Moderne dar, wie sie zeitgleich in Deutschland wohl kaum hätten entstehen können.

Und während Begriffe wie „sozialer Brennpunkt“ im deutschen Diskurs insbesondere beim Bau neuer Stadtteile tunlichst vermieden werden, strebt die Seestadt Aspern (seit 2010 in Bau) laut offiziellem Masterplan die Schaffung eines städtischen Brennpunktes an, sprachlich anknüpfend an in der Umgebung vorhandene alte Ortskerne; eine neutrale Verwendung des Begriffs „Brennpunkt“ (als Mittelpunkt des Geschehens), wie sie im deutschen Diskurs, zumindest in diesem Themenfeld, aktuell wohl kaum anzutreffen sein dürfte. ■

#### KONTAKT



Daniela Zupan  
daniela.zupan@si.uni-stuttgart.de

Daniela Zupan ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Städtebau-Institut der Universität Stuttgart und Doktorandin im Innoplan-Projekt im Handlungsfeld „Planung und Bau neuer Stadtteile“ bei Prof. Dr. Johann Jessen.



### 8th IRS International Lecture on Society and Space

#### Ausgrenzungen als Folge der globalen Wirtschaft im 21. Jahrhundert

Zum Vortrag von Saskia  
Sassen im Februar 2016 am  
IRS in Erkner

Der Konferenzsaal im Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) war mit 80 Gästen bestens besucht. Anlass war ein Gastvortrag der international renommierten Soziologin und Stadtforscherin Prof. Saskia Sassen am 16. Februar 2016. Die Veranstaltung fand statt in der Reihe „IRS International Lectures on Society and Space“. Thema des Vortrags war das jüngst auch in deutscher Übersetzung erschienene Buch „Expulsions: Brutality and Complexity in the Global Economy“ der Autorin.

Sassen lehrt als Robert S. Lynd-Professorin Soziologie an der Columbia University New York, wo sie das Committee on Global Thought leitet. Zugleich vertritt sie eine Gastprofessur an der London School of Economics. Bekannt geworden ist sie für ihre Forschungen zur Globalisierung und zur Migration. Sie hat in den vergangenen Jahrzehnten mehrere international viel beachtete Bücher veröffentlicht.

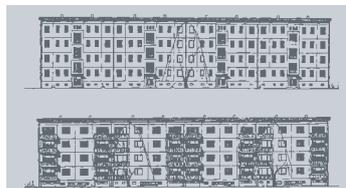
Kontakt:

Prof. Dr. Felicitas Hillmann,  
Tel. 03362 793-232,  
felicitas.hillmann@leibniz-irs.de

Hierzu zählen: „The Global City: New York, London, Tokyo“ (1991) und „Territory, Authority, Rights: From Medieval to Global Assemblages“ (2006), außerdem: „A Sociology of Globalization“ (2007).

In ihrem Gastvortrag griff Saskia Sassen verschiedene Argumentationslinien ihres jüngsten Buchs „Expulsions“ auf, das in Deutschland im Herbst 2015 unter dem Titel „Ausgrenzungen: Brutalität und Komplexität in der globalen Wirtschaft“ bei Fischer Wissenschaft erschien. Sassen sprach über weltweit zunehmende Ungleichheiten, extreme Einkommensunterschiede, befasste sich mit der Flüchtlingsproblematik sowie mit gravierenden Umweltproblemen – alles Formen verstärkter Ausgrenzungen, etwa durch beschleunigte Finanzkreisläufe. Aktuelle Verwerfungen, die in der globalisierten Welt zu beobachten seien, so Sassen, könnten nicht mehr mit den üblichen Begrifflichkeiten von Armut und Ungerechtigkeit verstanden werden. Vielmehr entsprängen diese einer systemischen Logik, die mit einer nie dagewesenen Brutalität alle Lebensbereiche der Menschen durchdringe. Ansatzpunkte für eine städtische Regenerierung verortete sie hingegen auf der lokalen Ebene. Prof. Dr. Margit Mayer (Center for Metropolitan Studies, TU Berlin) kommentierte den Vortrag umfassend. Prof. Dr. Felicitas Hillmann, IRS, führte durch die Veranstaltung. ■





## 14. WERKSTATT GESPRÄCH

zur DDR-Planungsgeschichte  
21. – 22. Januar 2016



Am 21. und 22. Januar 2016 richtete die Historische Forschungsstelle ihr bereits 14. „Werkstattgespräch“ zur DDR-Planungsgeschichte aus, das wie alle zwei Jahre fast die gesamte Forschungsgemeinde in diesem Feld versammelte. Nahezu 100 Teilnehmer diskutierten auf Einladung von PD Dr. Christoph Bernhardt und Dr. Harald Engler engagiert aktuelle Forschungsfragen und -ergebnisse, angereichert um wertvolle Beiträge ostdeutscher Architekten und Stadtplaner, die sich als Zeitzeugen einbrachten. Unter den Vortragenden waren auch die dem IRS assoziierten Doktorandinnen Katharina Sebold und Lisa Zorn sowie Dr. Oliver Werner, bis Ende November 2015 Mitarbeiter im DFG-Projekt „Die DDR-Bezirke – Akteure zwischen Macht und Ohnmacht. Handlungsspielräume und politische Strategien der staatlichen Mittelinstanz der DDR am Beispiel der sozialistischen Urbanisierungspolitik“, das an der Historischen Forschungsstelle angesiedelt war.

Wie schon in den Vorjahren war die Bandbreite der versammelten Professionen (Historiker, Bau- und Kunsthistoriker, Denkmalpfleger etc.) wie der Sektions- und Vortragsthemen groß. Auf Neue und noch verstärkt wurden internationale Bezüge des Baugeschehens in der DDR vor allem in deren Spätphase bis hin nach Japan und Mosambik aufgezeigt. Aspekte des industriellen Bauens, der Regionalplanung und des Denkmalschutzes in der DDR kamen im Weite-

ren ebenso zum Tragen wie biographische Untersuchungen und die Frage nach postmodernen Elementen in der späten DDR-Architektur. Immer wieder zeigte sich dabei, wie wichtig differenzierte Betrachtungsweisen sind, um der oft verschlungenen, teils widersprüchlichen Entwicklungslinien gerecht zu werden.

Im Rahmen der Tagung wurde im Pavillon der Wissenschaftlichen Sammlungen auch im Beisein vieler Gäste die Ausstellung „Die Utopien des Dieter Bankert“ über das herausragende Werk des vielseitigen Berlin-Dessauer Baukünstlers eröffnet. Bankerts Zeichnungen und Pläne beispielsweise zum früheren Palast der Republik, zum Gendarmenmarkt und zum neuen Friedrichstadtpalast, dessen Fassaden er gestaltete, zeugen von ästhetischem Feingefühl und visionärer Kraft. Bemerkenswerterweise ergaben sich durch die Ausstellung gleich mehrfach Bezüge zu den Themen des Werkstattgesprächs: Auswirkungen des Mauerbaus auf Berlins Stadtentwicklung, der damalige Blick über den DDR-Tellerrand hinaus, postmoderne Formelemente, der heutige Umgang mit dem baulichen Erbe der DDR und anderes mehr.

An Forschungsprojekten, lohnenden Themen und auch öffentlichem Interesse besteht, was die DDR-Planungsgeschichte betrifft, kein Mangel. Der Wert der IRS-Werkstattgespräche als Forschungsforum ersten Ranges steht somit außer Frage und lässt eine neuerlich anregende, gut besuchte Tagung im Jahr 2018 erwarten. ■

Kontakt  
PD Dr. Christoph Bernhardt,  
Tel. 03362 793-280,  
christoph.bernhardt@leibniz-irs.de

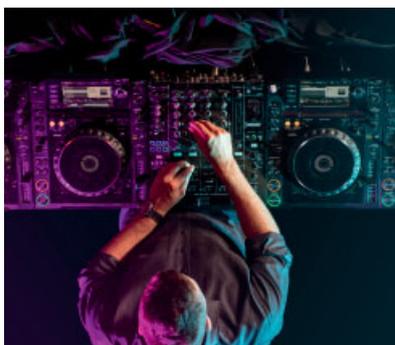
Dr. Kai Drewes,  
Tel. 03362 793-143,  
kai.drewes@leibniz-irs.de

Neues Projekt  
Eingrenzen, zulassen oder  
verstärken? Praktiken im  
Umgang mit „Unsicherheit“  
bei der Organisation kreativer  
Prozesse

Wirtschaftswissenschaftler von der Freien Universität Berlin koordinieren ab Sommer 2016 eine DFG-Forscherguppe, die der Frage auf den Grund gehen soll, inwieweit kreative Prozesse in der Kunst und in der Wissenschaft organisiert werden können. Die Gruppe mit dem Titel „Organisierte Kreativität – Praktiken zur Induzierung von und zum Umgang mit Unsicherheit“ vereint Forscher von Universitäten in Berlin, Hamburg, Duisburg-Essen, Frankfurt (Oder), Innsbruck und Linz – auch der IRS-Wissenschaftler Prof. Dr. Oliver Ibert ist beteiligt.

Es ist kaum übertrieben zu behaupten, dass heutzutage ein „kreativer Imperativ“ herrscht. Nicht nur Individuen und Unternehmen, sondern auch ganze Städte, Regionen oder Nationen sollen kreativ sein. Während kurz nach der Jahrtausendwende vor allem die Kultur- und Kreativwirtschaft als Wachstumsmotor für rohstoffarme Industrienationen propagiert wurde, geht es heute um Kreativität auf allen Ebenen und in allen Lebenslagen; gleichsam als Antwort auf eine zunehmend komplexe, unsichere Welt. Vom Bild des kreativen Genies als Ausnahmeerscheinung muss man sich dabei verabschieden. Gleichzeitig ist un-

Der gemeinsame Rahmen der Forschergruppe, an der Management- und Organisationswissenschaftler, Soziologen und Wirtschaftsgeographen beteiligt sind, wird durch eine geteilte theoretische Perspektive zusammengehalten sowie durch ein über alle Teilprojekte hinweg eng abgestimmtes empirisches Arbeitsprogramm. Theoretisch fokussieren die Projekte insbesondere auf die Frage, inwieweit die zwangsläufig mit kreativen Prozessen einhergehende Unsicherheit absichtsvoll gestaltet und gesteuert werden kann. Dabei muss u. a. geklärt werden, ob – und in welchen Phasen – mehr oder weniger Unsicherheit Kreativität befördert. Dieser gemeinsame Fokus auf Unsicherheit ergibt sich aus der organisationstheoretischen Fundierung der beteiligten Forscherinnen und Forscher. Das Gestalten von Unsicherheit wird als ein wesentlicher Grund dafür gesehen, warum organisiert wird und zum Beispiel Organisationen und interorganisationale Netzwerke überhaupt existieren. Zugleich stellt das bewusste Gestalten von Unsicherheit, also das Tolerieren oder sogar gezielte Fördern von Unsicherheit einen wesentlichen, aber noch wenig verstandenen Mechanismus dar, wie Kreativitätsprozesse überhaupt für bewusstes Organisieren



ser derzeitiges Wissen über das Entstehen von Kreativität noch stark in der individual- und gruppenpsychologischen Forschung verankert. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert nun eine interdisziplinäre Forschergruppe, die sich zum Ziel gesetzt hat, eine „Theorie der organisierten Kreativität“ zu entwickeln, mit knapp 2 Mio. Euro. Als Sprecher der Forschergruppe fungiert Prof. Dr. Jörg Sydow (FU Berlin).

zugänglich gemacht werden können. Empirisch untersuchen alle Teilprojekte Kreativprozesse in der Musik- und der Pharmaindustrie in verschiedenen Regionen in Deutschland mit einem vergleichenden Ansatz.

Die Teilprojekte der Forschergruppe werden von interdisziplinären Teams geleitet. Das Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) trägt in der Person von Prof. Dr. Oliver Ibert – Lei-

☞ [www.wiwiss.fu-berlin.de/forschung/organized-creativity/index.html](http://www.wiwiss.fu-berlin.de/forschung/organized-creativity/index.html)

Kontakt:  
Prof. Dr. Oliver Ibert,  
Tel. 03362 793-152,  
[oliver.ibert@leibniz-irs.de](mailto:oliver.ibert@leibniz-irs.de)

### Projektstart RurInno Kickoff für Forschungen zu Sozialen Innovationen in ländlichen Regionen

Kontakt:  
Prof. Dr. Gabriela Christmann,  
Tel. 03362 793-270,  
[gabriela.christmann@leibniz-irs.de](mailto:gabriela.christmann@leibniz-irs.de)

Dr. Ralf Richter,  
Tel. 03362 793-215,  
[ralf.richter@leibniz-irs.de](mailto:ralf.richter@leibniz-irs.de)

ter der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“ und Professor für Wirtschaftsgeographie an der FU Berlin – Expertise in der Erforschung der räumlichen Bedingungen von Kreativität zur Forschergruppe bei. In der Vorbereitung der Forschergruppe organisierte Ibert im Mai 2015 die internationale Konferenz „Creativity in Arts and Sciences: Collective processes from a spatial perspective“. In der ersten Förderphase wird Ibert in Kooperation mit Prof. Dr. Gregory Jackson (FU Berlin, Management) das Teilprojekt „Governance of Creativity: Distributing Uncertainty in Collaboration Practices“ leiten. Darin werden zwei Doktoranden (davon einer am IRS) über einen Zeitraum von

drei Jahren kreative Zusammenarbeit in der Musikproduktion und der pharmazeutischen Wirkstoffentwicklung untersuchen. „Es wird spannend sein zu sehen, wie die beteiligten Organisationen die Balance zwischen Ungewissheit und Sicherheit in Kreativprozessen koordinieren“, so Ibert. „Ungewissheit bedeutet Freiraum, Überraschung und Spontaneität; aber dies kann immer auf Kosten der Vorhersehbarkeit der Ergebnisse geplanter Prozesse gehen und den gemeinsamen Rahmen der Zusammenarbeit sprengen.“ In einer zweiten, sich im Erfolgsfall anschließenden 3-jährigen Förderphase sind zwei weitere Projekte mit IRS-Beteiligung zur Vertiefung der Thematik geplant. ■



Am 11. und 12. Februar 2016 fand in der Leibniz-Geschäftsstelle in Berlin und im IRS in Erkner das Kick-off-Meeting für das EU-Projekt „Social Innovations in Structurally Weak Rural Regions: How Social Entrepreneurs Foster Innovative Solutions to Social Problems“ (RurInno) statt. Das in der RISE-Förderlinie des Marie-Sklódowska-Curie-Programms der EU geförderte Projekt bringt Forschungsinstitute und Sozialunternehmen aus vier ländlichen Regionen Europas zusammen, um Strategien zur Förderung von sozialen Innovationen zu sammeln, zu erforschen und zu verbreiten. Es soll untersucht werden, welche Faktoren und Rahmenbe-

dingungen neuartige Lösungsansätze für bestehende Problemlagen in ländlichen Regionen befördern können. Im März 2016 begannen die ersten Gastaufenthalte von Wissenschaftlern in den Unternehmen und von Unternehmen in den Forschungseinrichtungen. Das IRS ist Lead Partner des RurInno-Projekts. ■

Weitere Informationen zum Projekt unter

☞ [www.rural-innovations.net](http://www.rural-innovations.net),  
☞ [www.irs-net.de/forschung/forschungsabteilung-3/rurinno/index.php](http://www.irs-net.de/forschung/forschungsabteilung-3/rurinno/index.php) sowie in der letzten Ausgabe von IRS aktuell (No. 85, 4/2015).

Neues Projekt  
Bedrohungen durch das  
Wasser im Lichte kultureller  
Wissensordnungen:  
Deutsche und polnische  
Wahrnehmungen in der Oder-  
Region



Die Jahrhundertflut der Oder von 1991 oder das Hochwasser von 2002 haben die Bedrohungen, die von dem Fluss ausgehen, zu einem wichtigen Gesprächsthema in der Region gemacht. In Eisenhüttenstadt und Frankfurt (Oder) auf der deutschen sowie in Słubice und Breslau auf der polnischen

Seiten entwickeln können, haben wir bereits in unserem PROGRESS-Projekt am Beispiel von lokalen Zeitungen in Küstenregionen, die über den Klimawandel berichten, erhalten.“ Nun wollen die Wissenschaftler am Beispiel der untersuchten Oderregionen für Deutschland und Polen im Detail rekonstruieren, wie in literarischen, aber auch in öffentlichen Mediendiskursen welche kulturellen Wissensordnungen hergestellt werden und wie sie sich ggf. unterscheiden. In methodisch aufwändiger Weise (mittels Bevölkerungsumfragen und Experteninterviews) soll dann geprüft werden, inwieweit entsprechende kulturelle Muster tatsächlich in subjektiven Wahrnehmungen von Bürgern wie auch von Experten in den untersuchten Oderregionen vor Ort nachgewiesen werden können und welche Folgen sie zumindest für das Handeln von Experten im Hochwasserschutz haben. „Das Forschungsprojekt kann als ein Projekt der Grundlagenforschung gelten, weil hier diskurstheoretische Annahmen empirisch geprüft werden sollen, die bislang eher unhinterfragt geblieben sind“, sagt Christmann. „Gleichzeitig werden wir aber auch Aussagen darüber machen können, in welcher Weise kulturelle Wissensordnungen Folgen für gesellschaftliche Handlungsstrategien haben können.“

Das CultCon-Projekt hat eine Laufzeit von zwei Jahren und wird im Rahmen des „Beethoven“-Calls zur Förderung deutsch-polnischer Forschungsprojekte in den Geistes- und Sozialwissenschaften von der DFG und dem Narodowe Centrum Nauki (NCN) gefördert. Neben Prof. Dr. Christmann wird das Projekt durch Thorsten Heimann und Kamil Bembnista am IRS sowie durch Dr. Anna Orzechowska-Barcz und zwei weitere Mitarbeiter am Institut für Literaturwissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN) bearbeitet. Da die Leibniz-Gemeinschaft eine Kooperationsvereinbarung mit der PAN hat, kann das CultCon-Projekt die anvisierte deutsch-polnische Zusammenarbeit mit Leben füllen und zudem eine Brücke zwischen den Sozial- und Geisteswissenschaften schlagen. ■

Seite des Flusses sind Hochwasser zu einem Teil des sozio-kulturellen Diskurses geworden, der die Wahrnehmung der eigenen Verwundbarkeit beeinflusst.

In einem neuen Forschungsprojekt mit dem Titel „Socio-Cultural Constructions of Vulnerability and Resilience. German and Polish Perceptions of Threatening Aquatic Phenomena in Odra River Regions“ (CultCon) widmen sich ab Mai 2016 Wissenschaftler aus dem IRS und aus dem Institut für Literaturwissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau (Polen) genau diesem Phänomen: Wie beeinflussen spezifische sozio-kulturelle Kontexte in Regionen die Wahrnehmungen von Vulnerabilität und die Konstruktion von Resilienz und welche Rolle spielen dabei Diskurse über Naturphänomene?

Damit adressiert das Projekt eine Forschungslücke, die sich auf dem Gebiet der Vulnerabilitäts- und Resilienzforschung auftut. „Wir wissen noch wenig darüber, wie genau Vulnerabilitäts- und Resilienzkonstruktionen durch kulturelle Muster geprägt werden“, sagt Prof. Dr. Gabriela Christmann, die das Projekt leiten wird. „Erste Erkenntnisse, dass lokale Gesellschaften ihre sehr eigenen Wahrnehmungen von Bedrohungen und von potenziellen Schutzmaß-

Kontakt:  
Prof. Dr. Gabriela Christmann,  
Tel. 03362 793-270,  
gabriela.christmann@leibniz-irs.de

Thorsten Heimann,  
Tel. 03362 793-154,  
thorsten.heimann@leibniz-irs.de

## Neues Ressortforschungsprojekt Altbauaktivierung – Strategien und Erfahrungen

Für eine nachhaltige Stadtentwicklung ist die Stärkung der Innenstädte und damit auch der Altbaubestände von besonderer Bedeutung. Für einen Teil der Altbaubestände und -quartiere, insbesondere in stagnierenden und schrumpfenden Städten und Orten, besteht dabei besonderer Handlungsbedarf: In den ostdeutschen Ländern sind die Leerstände in unsanierten Altbauten nach wie vor überdurchschnittlich hoch. In den „alten“ Ländern ist der Leerstand im Altbau zwar deutlich geringer, dennoch ergeben sich hieraus auch dort für viele Städte neue Herausforderungen. Eine Altbauaktivierung, mit der es gelingt, leer stehende Gebäude zu erhalten und mit neuem Leben zu füllen, kann einen wichtigen Beitrag für die Innenentwicklung leisten.

Kontakt:  
Dr. Anja Nelle,  
Tel. 03362 793-229,  
anja.nelle@leibniz-irs.de

Das im Januar 2016 im Auftrag des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) begonnene Ressortforschungsprojekt „Altbauaktivierung – Strategien und Erfahrungen“ zielt dar-

auf ab, Entwicklungstrends aufzubereiten und die teilweise bereits mit Erfolg angewandten Strategien zur Aktivierung der Altbauten darzustellen und zu bewerten. Unter anderem sollen die „good practices“ der breiten Fachöffentlichkeit bekannter gemacht werden, um gute und übertragbare Beispiele aus der Praxis für die Praxis aufzubereiten und aktiv zu verbreiten. Im Projektverlauf werden dafür unter anderem zwei Informationsveranstaltungen stattfinden, zudem entwickeln die WissenschaftlerInnen Handlungsempfehlungen insbesondere zur Weiterentwicklung des stadt- und wohnungspolitischen Instrumentariums in Bund, Ländern und Kommunen.

Das Projekt hat eine Laufzeit von 17 Monaten. Neben dem IRS mit der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“ sind die Brandenburgische Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH (B.B.S.M) und das FORUM Bremen an dem Projekt beteiligt. ■

## Forschung für den ländlichen Raum IRS präsentiert sich mit dem Leitprojekt „Innovationen in Landgemeinden“ beim 9. Zukunftsforum für Ländliche Entwicklung in Berlin



Kontakt:  
Dr. Tobias Federwisch,  
Tel. 03362 793-181,  
tobias.federwisch@leibniz-irs.de

In vielen strukturschwachen Landgemeinden können Aktivitäten beobachtet werden, mit denen die Menschen die viel beschworene Abwärtsspirale aus struktureller Wirtschaftsschwäche und demographischem Wandel durchbrechen möchten. Sie experimentieren mit neuen Ideen und Konzepten und finden einen Umgang mit den spezifischen Herausforderungen vor Ort. Die IRS-Forschungsabteilung unter Leitung von Prof. Dr. Gabriela B. Christmann widmet sich solchen innovativen Denk- und Handlungsansätzen im Rahmen des Forschungsprojekts „Innovationen in Landgemeinden“. Erste Ergebnisse des bis 2018 laufenden Projektes wurden im Rahmen des 9. Zukunftsforums Ländliche Entwicklung am 21. Januar 2016 im City Cube Berlin vor einem großen Publikum präsentiert.

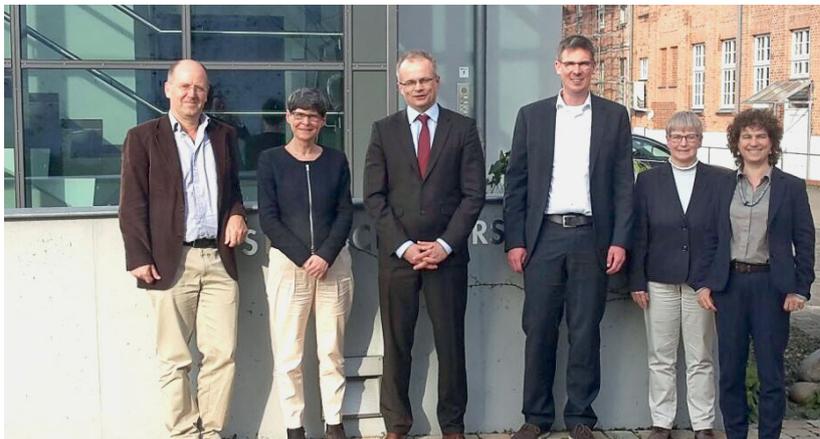
Die wissenschaftlichen Inputs von Prof. Dr. Gabriela Christmann und Dr. Tobias Federwisch eröffneten einen konzeptionellen Zugang zu sozialen Innovationen in Landgemeinden sowie zu Perspektiven des sozialen Unternehmertums für ländliche Räume.

Die praktischen Inputs von Helena Reingen (LEADER Management Saalfeld-Rudolstadt) und Wolfgang Krämer (Bürgermeister der Gemeinde Kyllburg) bezogen sich auf die kreativen Ansätze im thüringischen Schwarzatal sowie im pfälzischen Kyllburg.



Eine Podiumsdiskussion mit den Referent/innen und den Gästen beleuchtete die Anpassungsfähigkeit ländlicher Räume, die Rolle von Schlüsselfiguren sowie begünstigende und hindernde Faktoren bei der Entwicklung und Durchsetzung von Innovationen in Landgemeinden. ■

## Besuch von Prof. Dr. Michael Schierack (MdL) am IRS



Kontakt:  
Prof. Dr. Heiderose Kilper,  
Tel. 03362 793-115,  
heiderose.kilper@leibniz-irs.de

Am 5. April 2016 besuchte der brandenburger Landtagsabgeordnete Prof. Dr. Michael Schierack das IRS. Schierack gehört für den Wahlkreis 43 (Cottbus 1) dem Landtag an und ist seit 2012 Landesvorsitzender und seit 2014 Fraktionsvorsitzender der Brandenburger CDU. Im IRS tauschte sich Schierack mit der IRS-Direktorin Prof. Dr. Heiderose Kilper sowie mit

den Abteilungsleitern Prof. Dr. Oliver Ibert, Prof. Dr. Gabriela Christmann, Prof. Dr. Felicitas Hillmann und PD Dr. Christoph Bernhardt zu zentralen Themen der IRS-Forschung und insbesondere zu Transferaktivitäten des IRS aus. In der Diskussion wurden vor allem die Themen Identitätsbildung in ländlichen Räumen und Labs als Motor von Innovationen erörtert. ■

## Das „richtige“ Maß: Internationaler Workshop zum „Rightsizing“ von Städten

Kontakt:  
Dr. Matthias Bernt,  
Tel. 03362 793-275,  
matthias.bernt@leibniz-irs.de

Am 3. und 4. Dezember 2015 fand in der Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft in Berlin-Mitte ein internationaler Workshop zum Thema „The political economy of managing decline and rightsizing“ mit Teilnehmern aus Kanada, den USA, Frankreich, Großbritannien, Belgien und Deutschland statt.

Anlass des Workshops war die zunehmende Verbreitung von Planungspolitiken, die auf eine Anpassung von schrumpfenden Städten an zurückgehende Einwohnerzahlen durch den Abriss von Wohngebäuden setzen. Während dieses Vorgehen in Deutschland mit den seit 2001 laufenden Programmen „Stadtumbau Ost“ und „Stadtumbau West“ vergleichsweise etabliert ist,

stellen ähnliche Ansätze in anderen Ländern eher Neuland dar. Dabei ist vor allem im „Rustbelt“ der USA ein wachsendes Interesse an „Rightsizing“-Ansätzen zu beobachten.

Diese Entwicklung ist bislang nur ansatzweise von den Raumwissenschaften reflektiert worden. Insbesondere fehlt es an einer vergleichenden Diskussion realer Politikansätze und der mit ihnen in unterschiedlichen Kontexten gemachten Erfahrungen.

Der Workshop wurde von der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“ (Dr. Matthias Bernt) in Zusammenarbeit mit der Universität Leuven (Dr. Manuel Aalbers) organisiert und mit Mitteln aus dem Internationalisierungsfonds des IRS unterstützt. ■

## Auftakttreffen der ARL-Arbeitsgruppe Regionale Steuerung der Energiewende in Nordostdeutschland

Kontakt:  
Dr. Ludger Gailing,  
Tel. 03362 793-252,  
ludger.gailing@leibniz-irs.de

## Workshop Planspiel zu Windenergie in Brandenburg und Ontario



Kontakt:  
Andrea Bues,  
Tel. 03362 793-183,  
andrea.bues@leibniz-irs.de

Am 14. März 2016 fand im IRS die konstituierende Sitzung der ARL-Arbeitsgruppe „Regionale Steuerung der Energiewende in Nordostdeutschland: Innovationen im Planungssystem?“ statt.

Die Arbeitsgruppe wird von Dr. Ludger Gailing in Kooperation mit Dr. Petra Overwien (Gemeinsame Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg) geleitet. Die zwölf Mitglieder stammen aus unterschiedlichen Institutionen der Praxis und Wissenschaft im Gebiet der ARL-Landesarbeitsgemeinschaft Berlin/

Lässt sich das System der Brandenburger Windenergieplanung auf Kanada übertragen? Das war die zentrale Frage des Workshops „Exploring new planning methods for wind energy landscapes in the Huron/Grey/Bruce Region“, den Andrea Bues aus der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“ am 7. Dezember 2015 in Zusammenarbeit mit der University of Guelph im ländlichen Ontario (Kanada) durchführte.

In der Region gibt es einen sehr großen, auch kommunal organisierten Widerstand gegen den Ausbau der Windenergie. Der Ausbau wird dort ohne lokalen Input zentral geplant. Das Ziel des Planspiels war es, die verschiedenen Interessengruppen im Bereich Windenergieplanung (Politik, Verbände pro und kontra Windkraft, Bürgerinitiativen, Administration, First Nations – Kanadas indigene Bevölkerung) an einen Tisch zu bekommen und über mögliche

Brandenburg/Mecklenburg-Vorpommern. Sie werden Innovationen im Planungssystem eruieren, die sich aus den praktischen Erfahrungen mit regionaler Steuerung der Energiewende in Nordostdeutschland in den letzten Jahren ergeben haben. Das Auftakttreffen diente der Präzisierung des Arbeitsprogrammes, wobei sich bereits zeigte, dass die gewandelte Rolle regionalplanerischer Akteure einer besonderen Berücksichtigung bedarf. ■

konsensuale Ausbaukorridore ins Gespräch zu kommen.

Nachdem Andrea Bues das Brandenburger System der Regionalplanung und des 2 %-Ausweisungsziels erläutert hatte, fand sich die Gruppe zur „collaborative mapping exercise“ in Kleingruppen zusammen, um mögliche Eignungsgebiete für Windenergie in der Region anhand von Karten konkret zu diskutieren. Die Diskussion spiegelte die verschiedenen Wahrnehmungen und Werte über Landschaft, Windenergie und das Entscheidungssystem wieder. „Eine interessante Erkenntnis ist, dass sich die verschiedenen Kleingruppen tatsächlich auf bestimmte Gebiete einigen konnten, trotz der festgefahrenen allgemeinen Situation in der Region“, so Bues. Als Gründe dafür wurde von den Teilnehmern angegeben, dass sie durch das durchgespielte System überhaupt in die Diskussion einbezogen würden, anstatt vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden. ■

## IMPRESSUM

IRS AKTUELL No 86, Mai 2016  
ISSN 0944 7377

Herausgeber:



Leibniz-Institut für  
Raumbezogene Sozialforschung  
Flakenstraße 29-31  
15537 Erkner

Tel. 03362 793-0  
Fax: 03362 793-111  
EMail: jan.zwilling@leibniz-irs.de  
::: www.leibniz-irs.de

Das IRS ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Leitung: Prof. Dr. Heiderose Kilper

Redaktion: Jan Zwilling (v.i.S.d.P.), Petra Koch,  
Gerhard Mahnken

Layout: Henrika Prochnow

Druck: Druckhaus Köthen

Bestellung von Publikationen: Tel. 03362 793-118

Bei Abdruck Belegexemplar erbeten

Die Beiträge in diesem Heft entstanden in Zusammenarbeit von Jan Zwilling und den Wissenschaftlern des IRS.

Fotos:

Fotos:

Titelbild: ©Michael Eichtaly;  
S. 2, S. 5: ©gholzer/flickr.com; S. 2, S. 6: ©NervousEnergy;  
S. 2, S. 10: ©André Dünnebacke/REGIONALE 2016 Agentur  
S. 12: ©Sächsisches Staatsministerium des Innern (2014): Zukunft denken – Landesentwicklung planen. Raumordnung und Landesentwicklung in Sachsen. Annaberg-Buchholz; S. 2, S. 13, S. 14: ©Thomas Honeck;  
S. 2, S. 15, S. 16: ©Oliver Koczy; S. 2, S. 17, S. 18: ©Daniela Zupan;  
S. 19 o.: ©Christian Michelides/creativecommons.org;  
S. 20: ©Dieter Bankert; S. 21: li: ©Vladimir Hodac/shutterstock.com, re: ©Matej Kastelic/Shutterstock.com; S. 23: ©Paul!!!/flickr.com;  
S. 33: li.: ©Rainer Sturm/pixelio.de, Mitte: ©Viktor Mildenerberger/pixelio.de, re.: © HansPeter Häge/pixelio.de; S. 40: ©Dieter Bankert;  
Portraits: ©Frank Bentert: S. 4 o., S. 9 o., S. 30, S. 35 (Christmann);  
©Thomas Ecke: S. 35 (Bert); ©Ernst Fessler: S. 34 o. und m.;  
©Markus Mey: S. 3; ©Nadine Schätzel Baillon: S. 12, S. 16. S. 34 o.;  
weitere Fotos: IRS und privat

## Alumni-Interview mit Dr. Kai Pflanz



Herr Pflanz, Sie haben bis zum Sommer 2013 im IRS gearbeitet. In welcher Institution und Position sind Sie zurzeit tätig und mit welchen Themen und Aufgaben befassen Sie sich gerade?

Ich bin jetzt seit zweieinhalb Jahren Berater bei der VDI/VDE Innovation + Technik GmbH. Wir sind ein Dienstleistungsunternehmen mit Sitz in Berlin, das insbesondere Bundes- und Landesministerien aber auch andere öffentliche Auftraggeber bei der Konzeption, Umsetzung und Evaluierung von Innovationspolitik unterstützt. Ich selber bin in erster Linie mit der Analyse von regionalen und sektoralen Innovationsprozessen, der Evaluierung von Förderprogrammen sowie der Begutachtung von Clusterinitiativen beschäftigt. Meine jetzige Tätigkeit knüpft somit an meine vorherige Arbeit am IRS an.

Was fällt Ihnen als Erstes ein, wenn Sie an Ihre Zeit im IRS zurückdenken? Was haben Sie aus Ihrer heutigen Sicht als wichtigste Qualifikation aus dem IRS für Ihre aktuelle Beschäftigungssituation mitgebracht?

Als erstes denke ich tatsächlich an die tägliche Fahrt im Regionalexpress 1 vom Alexanderplatz nach Erkner. Wenn ich pünktlich am Bahnhof war, kam dieser zuverlässig zu spät. Und kam ich zu spät, konnte ich mir sicher sein, dass der Zug schon weg war. Ansonsten verbinde ich mit dem IRS in meiner Erinnerung natürlich zuerst die Personen mit denen ich dort über die Jahre zusammen arbeiten durfte. Unabhängig vom Fachwissen ist eine Sache, die ich mir in meiner Zeit am IRS erarbeitet habe und von der ich heute profitiere, der Umgang mit Kritik

und das Behaupten der eigenen Position. In der Wissenschaft wird zumeist konstruktiv aber teilweise auch sehr hart und konsequent in der Sache argumentiert und gestritten. Das härtet ab. So leicht bringt man mich deswegen heute nicht mehr aus der Ruhe.

Wie nehmen Sie das IRS aus der Ferne, mit Ihrem heutigen Abstand wahr?

Als einen Ort, an dem auch weiterhin spannende Ideen entstehen und umgesetzt werden. Wenn ich meine ehemaligen Kollegen treffe, entwickeln sich eigentlich immer interessante und für mich auch sehr fruchtbare Diskussionen. Aus heutiger Sicht schätze ich die Forschung am IRS auch deutlich praxisnäher ein, als es zu meiner Zeit als Wissenschaftler der Fall war.

Welche Karriere-Strategie raten Sie dem heutigen IRS-Nachwuchs? Können Sie bestimmte Vorgehensweisen empfehlen?

Ich empfehle vor allem, sich über seine Ziele in der Zeit am IRS klar zu werden und diese dann konsequent zu verfolgen. Und sich dabei während der Promotionsphase natürlich nicht zurück machen zu lassen. Der Austausch mit den Doktoranden kann hier gute Hilfe leisten.

Was wünschen Sie dem IRS-Team für die nächsten fünf Jahre?

Viel Spaß bei der Arbeit und weiterhin spannende Forschungsergebnisse!

Herr Pflanz, haben Sie recht vielen Dank für das Gespräch und kommen Sie uns bald einmal wieder mit dem Regionalexpress in Erkner besuchen.

Kontakt:  
Gerhard Mahnken,  
Tel. 03362 793-113,  
gerhard.mahnken@leibniz-irs.de

## Neu erschienen Zur kommunikativen Konstruktion von Räumen



Raumentwicklungsprozesse sind in Städten und Regionen oft Gegenstand breiter und intensiver, zum Teil auch kontroverser Diskussion. Es ist demnach augenscheinlich, dass Kommunikationsprozesse in der Raumentwicklung eine wesentliche Rolle spielen. In ihrem Sammelband „Zur kommunikativen Konstruktion von Räumen“ widmet Prof. Dr. Gabriela Christmann, Leiterin der IRS-Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“, dem Aspekt der Kommunikation in der sozialen Raumkonstruktion besondere Aufmerksamkeit. Der Band führt damit aktuelle Debatten um einen „kommunikativen Konstruktivismus“ zusammen und entwickelt ein konzeptionell-theoretisches Fundament speziell für die Raumtheorie.

Der erste Teil des Buches versammelt mit Hubert Knoblauch, Reiner Keller, Martina Löw und Gabriela Christmann erstmals die prägenden Forscherpersönlichkeiten im Feld der kommunikativen Konstruktion von Gesellschaften bzw. von Räumen. Knoblauch beschreibt in seinem Beitrag die Grundlagen kommunikativer Konstruktionsprozesse, um sie von sozialen Konstruktionen abzugrenzen. Er zeigt, welche zentrale Bedeutung Diskurse und Sprache für die intersubjektive Wahrnehmung und damit die soziale Wirklichkeit haben. Reiner Keller greift diesen Faden auf und beleuchtet das Thema aus diskursanalytischer Sicht, indem er den Ansatz der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) ausführlich erläutert. Damit nimmt er nicht nur Theorien symbolischer Raumkonstruktionen in den Blick, sondern betrachtet das Thema aus einer methodisch-analytischen Perspektive. Auch Martina Löw nimmt in ihrem Beitrag Stellung zu methodischen Fragen und adressiert – wie Keller – die unterschiedlichen Dimensionen von Kommunikation über den Sprechakt hinaus. Sprach- und Textanalysen griffen zur Nachvollziehbarmachung kommunikativer Konstruktionsprozesse zu kurz, vielmehr sei der Fokus auf das Handeln und damit auf Kommunikationen in konkreten Hand-

lungssituationen und -kontexten wichtig. Gabriela Christmann stellt in ihrem Aufsatz, der den theoretisch-konzeptionellen Teil des Bandes abschließt, die diskutierten theoretischen Ansätze in räumliche Kontexte und verdeutlicht, wie durch das kommunikative Handeln von Personen ein gemeinsames, geteiltes Raumwissen entsteht und wie dadurch Kulturräume konstituiert werden. Darüber verweist sie mit dem Begriff der „kommunikativen Re-Konstruktion“ darauf, dass Konstruktionsprozesse nicht linear oder gar statisch sind, sondern einer fortwährenden Entwicklung unterliegen. Christmann entwickelt auf diese Weise unter Bezugnahme auf Knoblauch, Keller und Löw ein theoretisches Konzept der kommunikativen Raum(re)konstruktion.

Im zweiten Teil des Bandes werden die theoretisch-konzeptionellen Überlegungen in den Kontext empirischer Forschungen und raumplanerischer Praxis gestellt. Heidi Fichter-Wolf nimmt interkulturelle Praktiken am Beispiel deutsch-polnischer Hochschulkooperationen in den Blick, während Anika Noack und Tobias Schmidt die Kommunikation von Raumpionieren in Stadtquartieren diskutieren. Ebenfalls im Zusammenhang mit Stadtentwicklungsprozessen steht der Beitrag von Hans-Joachim Bürkner, der am Beispiel von Potsdam machtleitete Kommunikationspraktiken über kulturelle Orte darstellt. Digitale Informations- und Kommunikationstechnologien und ihr Einfluss auf die Rekonfiguration des Raums stehen im Mittelpunkt des Aufsatzes von Gertraud Koch, die „Augmented Realities“ in Städten und Regionen beobachtet. Ursula Stein beleuchtet die Perspektive der räumlichen Planung und präsentiert abschließend ein systemisches Kommunikationsmodell in der planerischen Praxis.

*CHRISTMANN, G. (Hrsg.): Zur kommunikativen Konstruktion von Räumen: Theoretische Konzepte und empirische Analysen. Wiesbaden: Springer VS. 2015, 235 S. (Theorie und Praxis der Diskursforschung)*

Kontakt:  
Prof. Dr. Gabriela Christmann,  
Tel. 03362 793-270,  
gabriela.christmann@leibniz-irs.de

Neu erschienen  
Lehrbuch „Migration  
– Eine Einführung aus  
sozialgeographischer  
Perspektive“

Autoreninterview  
mit Prof. Dr. Felicitas Hillmann



Migration stellt ein zentrales Thema der Geographie dar. Das Anfang 2016 erschienene Lehrbuch von Prof. Dr. Felicitas Hillmann, Leiterin der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“, führt in die grundlegenden theoretischen Konzepte seit Beginn der Fachgeschichte bis zur Herausbildung der „neuen Geographie der Migration“ ein. In vier Fragen und Antworten gibt Hillmann an dieser Stelle einen Einblick in die aktuelle Diskussion des Themas sowie in seine Konzeptualisierung in der Sozialgeographie.

Im Angesicht der Flüchtlingskrise hat das Thema Migration eine hohe Aktualität, insbesondere in Europa. Wie sehen Sie aus Perspektive der Migrationsforschung die derzeitigen Dynamiken?

Die Zuspitzung der Flüchtlingskrise ist lange angelegt. Nur haben die Bilder der Migration, die wir mit dem Ein/Aus-Knopf des Fernsehers oder Radios jahrelang von uns fern halten konnten, jetzt, wo die Menschen in der Tür stehen, konkrete Form angenommen. Der Krieg in Syrien und die Kürzung der Unterhaltshilfen in den Flüchtlingslagern in den Krisenregionen selbst haben die Dramatik der dortigen Situation in Gestalt der Geflüchteten bis zu uns gespült. Aus Studien wissen wir, dass viele derer, die es nach Europa schaffen, über einen langen Zeitraum und viele Stationen unterwegs sind. Sie nehmen alle möglichen Unwägbarkeiten auf sich, geben im Herkunftsland alles auf und können auch nicht zurück. Internet und Mobiltelefonie beschleunigen die Dynamik stärker als früher, Verbindungen durch SMS, E-Mail und soziale Netzwerke (persönliche, aber auch facebook und andere Dienste) herzustellen. In Deutschland selbst hatte sich im Windschatten der offiziellen Planungspolitiken eine Zivilgesellschaft entwickelt, die den Umgang mit Migration geübt hat: in den Städten, in den Schulen, auch durch das eigene Reisen im grenzenlosen Europa. Migration entfaltet heute eine solche Dynamik, weil sie als Treiber und Ausdruck gesellschaftlicher Entwicklung uns alle tangiert.

Ihr Lehrbuch „Migration“ ist eine Einführung aus sozialgeographi-

scher Perspektive. Was ist das spezifisch geographische und sozialwissenschaftliche am Themenkomplex Migration?

In der sozial- und politikwissenschaftlichen Perspektive auf Migration wurde gelegentlich übersehen, dass Migration ein zutiefst regional verankerter Prozess mit einer ganz eigenen Materialität ist. Migration entzieht sich ein Stück weit dem wissenschaftlichen Zugriff, weil sie unterschiedlichste soziale, politische und räumliche Handlungsebenen miteinander verquickt. Ich versuche diese Spannung in meiner Einführung mit einem Verständnis von Migration als „räumlicher Definitionsmacht“ zu fassen: Für ein Individuum kann Migration ein Weg zu einem besseren, jedenfalls anderen, Leben sein. Auch wenn die Person sich vielleicht nicht legal irgendwo aufhält, sie bewirkt allein schon durch ihre Präsenz etwas. Für den Staat dagegen ist die Regulierung des eigenen Territoriums durch die Staatsbürgerschaft gegeben: Sie definiert, wer dazu gehört und wer nicht. Quer dazu stehen die Menschenrechte, die der Staat zu schützen hat.

Das Buch wirft auch einen Blick in die Geschichte und die regionale Differenzierung der Migration in Europa. Inwieweit hilft dieser Blick bei der Analyse aktueller Prozesse?

In der Geschichte finden wir immer wieder Vorläufer oder Beispiele im gesellschaftlichen Umgang mit Migration. Daraus lässt sich einiges lernen für die heutige Situation. Die Art und Weise, wie Integrationsstadtteile mit Einwanderern umgehen und wie immer wieder die städtische Regenerierung mit Migration verknüpft war, zum Beispiel.

Wie erklären Sie die zugleich globalen und sehr lokalen Ursachen- und Wirkungsebenen von Migration?

Ein Kollege sagte mir mal: Um Migration zu verstehen, muss man ein wenig schielen: ein Auge muss man auf den fernen, globalen Horizont scharfstellen, dass andere auf die Situation vor Ort richten und außerdem zwischendrin noch mal hierin, mal dahin schauen. Das finde ich als Bild hilfreich. Genau aus diesem Grund befassen sich neueste For-



Kontakt:  
Prof. Dr. Felicitas Hillmann,  
Tel. 03362 793-232,  
felicitas.hillmann@leibniz-irs.de

## Neu erschienen Peripherisierung und Stadt. Städtische Planungspolitiken gegen den Abstieg

Autoreninterview  
des transcript-Verlags mit  
Dr. Manfred Kühn



Kontakt:  
Dr. Manfred Kühn,  
Tel. 03362 793-238,  
manfred.kuehn@leibniz-irs.de

schungen mit der Ausgestaltung von migrant trajectories: Jedes Migrationsvorhaben ist höchst individuell. Und doch gleichen sich die Migrationsprojekte: Man kann kollektive Muster, bestimmte Pfade im Raum und biographische Übereinstimmungen identifizieren, den Einfluss von Genderregimes nachweisen. Migrationen verlaufen daher in der Regel entlang bestimmter Korridore, in ähnlichen, nicht linearen raum-zeitlichen Konfigurationen. Sie werden von sogenannten Migrationsindustrien flan-

### Warum ein Buch zu diesem Thema?

Während die meisten Metropolen und Großstädte boomen, sind viele Klein- und Mittelstädte von Abstiegsprozessen bedroht. Diese verlieren ihre frühere Bedeutung, weil junge Menschen abwandern, Unternehmen Arbeitsplätze abbauen, Geschäfte und Schulen schließen, Kommunen in Finanznot geraten und die Medien negativ berichten. Dadurch besteht die Gefahr einer Abwärtsspirale. Das Buch beschreibt in Fallstudien zu Detroit, Pirmasens, Eschwege und Sangerhausen, welche Auswege die Planungspolitik aus den Prozessen der Peripherisierung findet.

### Welche neuen Perspektiven eröffnet Ihr Buch?

Das Buch überträgt den Ansatz der Peripherisierung von ländlichen Räumen auf Städte. Es zeigt, dass Städte nicht durch eine geographische Randlage, sondern durch den Verlust von Macht an den Rand gedrängt werden. Im Unterschied zur bankrotten Autometropole Detroit, deren lokale Akteure durch die Zwangsverwaltung weitgehend ohnmächtig sind, können Klein- und Mittelstädte im deutschen Föderalismus Formen von Gegenmacht entwickeln und sich in den Landeshauptstädten Gehör verschaffen.

### Welche Bedeutung kommt dem Thema in den aktuellen Forschungsdebatten zu?

In den aktuellen Debatten zur Reurbanisierung von Großstädten und zum demographischen Wandel in ländlichen Räumen wirft das Buch ein Licht auf kleinere Städte, die in der Raumpla-

kiert. Das sind informelle und formelle Dienstleistungen, die für eine Perpetuierung und Verselbstständigung von Migrationsbewegungen sorgen. Aktuellstes Beispiel hierfür sind die Schlepperorganisationen, die die Flüchtlingsbewegungen aus dem Nahen Osten befeuern.

HILLMANN, Felicitas: *Migration: Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive*. Stuttgart: Franz Steiner, 2016, 245 S. (Sozialgeographie kompakt)

nung als Zentren gelten, aber als Verlierer des Strukturwandels weiter schrumpfen. Diese Schrumpfungsprozesse sind kein Schicksal, sondern auch das Ergebnis von Entscheidungen der Politik und Wirtschaft. Als wichtige Ansatzpunkte einer Entperipherisierung erweisen sich Bildung und Qualifizierung für die Planungspolitik von Städten.

### Mit wem würden Sie Ihr Buch am liebsten diskutieren?

Das Buch richtet sich in erster Linie an Forschende und Lehrende auf den Gebieten der Raumplanung, Stadt- und Regionalplanung, angewandten Geographie und lokalen Politikforschung. Da sich der Autor dem Motto „theoria cum praxi“ verpflichtet fühlt, sind die Studien auch für Vertreter der Praxis räumlicher Planung und Stadtpolitik lesenswert.

### Ihr Buch in einem Satz:

Welche Auswege findet die Planungspolitik in kleineren Städten aus Peripherisierungsprozessen und der Abwärtsspirale aus Abwanderung, Abkopplung, Abhängigkeit und Stigmatisierung?



KÜHN, Manfred: *Peripherisierung und Stadt. Städtische Planungspolitiken gegen den Abstieg*. Bielefeld: Transcript, 2016, 200 S.

Neu erschienen  
**Die resiliente Stadt in den  
Bereichen Infrastrukturen und  
Bürgergesellschaft**



Die Wahrnehmung von und der Umgang mit Gefährdungen gehören seit jeher zur Geschichte menschlicher Gesellschaften. In modernen Gesellschaften hat sich allerdings das Bewusstsein für mögliche Gefahren geschärft, etwa weil sich viele von Menschen erschaffene Systeme als weniger kontrollierbar erwiesen als gedacht und das Wissen um gefahrenbehaftete Zusammenhänge steigt.

Die ausführlichen Debatten um Risiken und Nachhaltigkeit seit den 1980er Jahren zeugen von diesen Entwicklungen. „Städte, so scheint es, stehen aufgrund ihrer Dichte, ihrer komplexen Verflechtungen von Infrastrukturen und ihrer Abhängigkeit von technischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen und Prozessen besonders im Fokus dieser Diskussionen“, sagt IRS-Direktorin Prof. Dr. Heiderose Kilper. Sie hat gemeinsam mit den IRS-Abteilungs-

entwicklung unseres Konzepts von Vulnerabilität und Resilienz vorschlagen“, sagt Christmann. „Vulnerabilität verstehen wir als das Resultat sozialer Konstruktionsprozesse, in dessen Rahmen Gesellschaftsmitglieder ausgewählte potenzielle Gefährdungen einschätzen und kommunikativ aushandeln. Resilienz hingegen ist eine soziale Konstruktion, die das Handeln beschreibt, mit dem als vulnerabel wahrgenommene Einheiten in ihrer Funktion gesichert werden können.“ In Städten zielen Resilienzbestrebungen dabei auf eine „Krisenfestigkeit“ gegenüber multiplen Gefahren. Es wird daran gearbeitet, dass besonders wichtig eingeschätzte Systeme auch im Krisenfall ihre Funktion behalten oder rasch wiedererlangen können. Sorgfältige Analysen bestehender Vulnerabilitäten und deren Abhängigkeiten voneinander sind dafür ein erster wichtiger Schritt.

Um die Forschungen für die plane-

**„Es zeigte sich, dass Systeme,  
die vielfältige, redundante, flexible und  
innovationsfähige Strukturen aufweisen,  
ein hohes Resilienzpotenzial haben.“**

leitern Prof. Dr. Gabriela Christmann und Prof. Dr. Oliver Ibert ein ausführliches Gutachten für das Forschungsforum Öffentliche Sicherheit verfasst, in dem sie das Konzept der Vulnerabilität und Resilienz auf seine Anwendbarkeit zur Analyse von Gefährdungen und zur Findung geeigneter Maßnahmen prüft.

Das nun publizierte Gutachten stellt den Stand der Forschungen zu Vulnerabilität und Resilienz speziell in Städten dar, gibt Vorschläge zur konzeptionellen Erweiterung durch konstruktivistische Perspektiven und widmet sich intensiv der Frage, welches zentrale Faktoren für Resilienzbildungen in Städten sein können. Insbesondere die „Herzstücke“ moderner Städte – d. h. kritische Infrastrukturen (wie Energie-, Wasser- oder Verkehrsnetze) und die Potenziale des Handelns von Bürgern – werden in der Veröffentlichung intensiv beleuchtet, um Schlussfolgerungen für Maßnahmen städtischer Resilienzbildungen zu ziehen.

„In konzeptioneller Hinsicht konnten wir in einigen Punkten eine Weiter-

rische und politische Praxis in Städten fruchtbar zu machen, haben die Autoren typische Eigenschaften resilienter Systeme zusammengestellt und in konkrete Handlungsempfehlungen übersetzt. „Es zeigte sich, dass Systeme, die vielfältige, redundante, flexible und innovationsfähige Strukturen aufweisen, ein hohes Resilienzpotenzial haben“, sagt Ibert. Bei technischen Systemen bedeutet dies zumeist, dass sie idealerweise schnell in ihren Status quo zurückspringen können, während bei sozialen Systemen eher die ständige Weiterentwicklung und Anpassung im Vordergrund stehen. Hier schlagen die Autoren vor, Netzwerke lokaler Selbstorganisation und kollaborative Planungen mit den Bürgern zu stärken.

*CHRISTMANN, Gabriela B.; KILPER, Heiderose; IBERT, Oliver: Die resiliente Stadt in den Bereichen Infrastrukturen und Bürgergesellschaft. Schriftenreihe Forschungsforum Öffentliche Sicherheit Nr. 19, 2016. Berlin: Freie Universität Berlin* ■

Kontakt:  
Prof. Dr. Heiderose Kilper,  
Tel. 03362 793-115,  
heiderose.kilper@leibniz-irs.de

Prof. Dr. Gabriela Christmann,  
Tel. 03362 793-270,  
gabriela.christmann@leibniz-irs.de

Prof. Dr. Oliver Ibert,  
Tel. 03362 793-150,  
oliver.ibert@leibniz-irs.de

Neu erschienen  
**The Micro-Integration of Europe – The Functional Differentiation of Europe through Inter-Regional Learning**



Kontakt:  
 Prof. Dr. Heiderose Kilper,  
 Tel. 03362 793-115,  
 heiderose.kilper@leibniz-irs.de

Die steigende Heterogenität europäischer Mitgliedsstaaten und Politikfelder erweist sich als Hemmnis für die europäische Integration. Die Europäische Union setzt daher vermehrt auf differenzierte Integration durch flexible Governanceinstrumente, die Kooperation trotz Heterogenität ermöglichen. Zur Umsetzung der EU-Regionalpolitik werden tausende Interreg-Projekte unterstützt, die freiwillige Kooperation europäischer Regionen zur Umsetzung von EU-Strategien fördern. Anhand einer qualitativen Netzwerkanalyse des Interreg-IV C-Projekts „Know-Man: Knowledge Network Management in Technology Parks zur Umsetzung der Lissabon-Strategie zeigt die Dissertation von Dr. Christina Minniberger, dass Lern- und Kooperationsprozesse in interregionalen Projekten zu einer differenzierten Mikro-Integration der EU führen. Durch die Überwindung von strukturellen und räumlichen Distanzen zwischen europäischen Regio-

nen werden Policy-Learning-Prozesse initiiert, welche vertiefte Integration in flexiblen, subnationalen Räumen ermöglichen.

Die Arbeit ist erschienen in der Reihe Recht und Politik in der Europäischen Union des Nomos-Verlags. Christina Minniberger war bis 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin der IRS-Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“. Ihre Dissertation wurde betreut von Prof. Dr. Heiderose Kilper, Direktorin des IRS, und von Prof. Dr. Jürgen Neyer, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder).

*MINNIBERGER, Christina: The Micro-Integration of Europe. The Functional Differentiation of Europe through Inter-Regional Learning. Baden-Baden: Nomos, 2016, 256 S. (Recht und Politik in der Europäischen Union, Band 6)*

Neu erschienen  
**Von Clustern zu Open Region: Leitbild für eine regionale Innovationspolitik**



Innovationen gelten im Rahmen von Regionalpolitiken als Treiber von regionalem Wachstum und als Mittel, Wettbewerbsvorteile zu erzielen. Seit mindestens zwei Jahrzehnten steht das Clustermodell Pate für entsprechende Politiken der Innovationsförderung – mit bestenfalls gemischtem Erfolg. Wissenschaftler des IRS haben die Ergebnisse mehrerer Forschungsprojekte ausgewertet und für eine Weiterentwicklung der regionalen Innovationsförderung genutzt. In einem Working Paper werden einige Kernprobleme des Clusteransatzes herausgearbeitet und mit dem Begriff „Open Region“ ein erneuertes Leitbild für eine innovationsorientierte regionale Entwicklung vorgeschlagen.

Im Unterschied zum Clustermodell geht Open Region von drei neuen Grundannahmen aus. Erstens müssen Kernelemente des Clustermodells, welche die hohe Bedeutung räumlicher Nähe für Innovationsprozesse hervorheben, vor dem Hintergrund der Mög-

lichkeiten zur medienvermittelten Interaktion über das Internet hinterfragt werden. Zweitens zeigen jüngere Forschungen, dass Innovationsprozesse in der Regel mobil, multi-lokal und über räumliche Distanzen hinweg organisiert sind. Orte und Regionen sind damit nicht dauerhafte Arenen, sondern eher Ausgangspunkte, Durchgangsstationen und „lokale Anker“ von Innovationsprozessen. Drittens adressieren Clusterbasierte Politiken vor allem Unternehmen und fördern technische Produktinnovationen. Open Region nimmt hingegen auch Nutzer, Praktikergemeinschaften und Kulturtreibende als regionale Akteure in Innovationsprozessen ernst und erweitert den Fokus auf Dienstleistungs- und Prozessinnovationen.

„Vor diesem Hintergrund formulieren wir ein erneuertes Leitbild für proaktive Politikansätze zur Neugestaltung des dialektischen Zusammenspiels von territorialer und institutioneller Öffnung und Schließung mit dem Ziel des regionalen Schaffens und Nutzens von Gelegen-

heiten zu Innovationen“, sagt Prof. Dr. Oliver Ibert, Leiter der IRS-Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“. Die herausgearbeiteten politischen Maßnahmen haben das Potential, sowohl die Innovationsfähigkeit regionaler Akteure als auch innovationsgetriebene regionale Entwicklungen zu stärken und können auf allen Ebenen des staatlichen Mehr-Ebenen-Systems ergriffen werden: Auf der kommunalen und interkommunalen Ebene können Regionen als Handlungsräume konstituiert werden, während auf nationalstaatlicher oder internationaler Ebene geeignete An-

reize für die Bildung regionaler Handlungsräume gesetzt werden können.

+++ Das Working Paper steht auf der Website des IRS zum Download zur Verfügung.

Kontakt:  
Felix Müller,  
Tel. 03362 793-242,  
felix.mueller@leibniz-irs.de

MÜLLER, Felix; BRINKS, Verena; IBERT, Oliver; SCHMIDT, Sontje: *Open Region: Leitbild für eine regionale Innovationspolitik. Working Paper Nr. 53, Erkner: Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, 2015, 35 Seiten*

+++ PRESSESPIEGEL +++ PRESSESPIEGEL +++ PRESSESPIEGEL +++ PRESSESPIEGEL +++ PRESSESPIEGEL +++

<p><b>Zukunftswerkstatt Bischofswerda</b></p> <p>...Die Stadt Bischofswerda unterstützt das neue Forschungsprojekt „CrowdProduction“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms „Partnerschaft für Innovation“ gefördert wird. Projektpartner sind das Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik Berlin, das Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung in Erkner sowie die T.O.P. – Gesellschaft für angewandte Arbeitswissenschaften mbH mit Sitz in Heidenau, teilt die Stadtverwaltung mit. Ziel des bis Dezember 2016 laufenden Projekts ist es, innovative Ideen zur Entwicklung Bischofswerdas zu identifizieren, konkrete Projekte in thematischen Arbeitsgruppen voranzutreiben und den Gesamtprozess wissenschaftlich zu begleiten ...</p> <p>Sächsische Zeitung, 4. Januar 2016</p>	<p><b>Der „Radikalinski“ der DDR-Planer</b></p> <p>... Dieter Bankert gehört zu den wenigen Architekten, die mit einer wahren Leidenschaft für Utopisches immer wieder Entwürfe hervorbringen, die in Architekturkritiker- und Bauhistoriker-Kreisen gleichermaßen für Aufsehen sorgen. Für die DDR-Funktionäre hingegen stellten seine oft ins Radikale abdriftenden Ideen eine Provokation dar – lange Zeit war Bankert nicht bereit, sich kampflos dem Diktat der technologischen und ökonomischen Machbarkeit unterzuordnen. Eine facettenreiche Ausstellung im Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) Erkner wirft jetzt interessante Schlaglichter auf sein schillerndes Werk, das zwischen Architektur und Kunst, realen Projekten und eigenwillig-visionären Ideen changiert ...</p> <p>Bauwelt, 23. Februar 2016</p>	<p><b>25 Jahre Hauptstadtbeschluss</b></p> <p>Am 20. Juni 1991 beschloss der Deutsche Bundestag nach kontroverser Debatte und mehr als 600 Minuten beantragter Redezeit mit 338 zu 320 Stimmen, den Parlaments- und Regierungssitz von Bonn nach Berlin zu verlegen. Auch 25 Jahre nach dem Beschluss und 18 Jahre nach dessen Vollzug durch das Bonn-Berlin-Gesetz, das einen Teil der Bundesministerien in Bonn beließ, ist das Thema immer wieder umstritten: wegen der Reisekosten von Beamten oder der Effizienzverluste durch geteilte Ministerien. Welche Auswirkungen hatte der Regierungsumzug auf Berlin? Ein Gespräch mit dem Stadtforscher Matthias Bernt.</p> <p>Leibniz-Jahr 2016 „die beste der möglichen welten“, www.bestewelten.de, 18. April 2016</p>



### Neu im IRS

**Giulia Borri** ist seit Februar 2016 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“ im Rahmen des Drittmittelprojekts „New regional formations: rapid environmental change and migration in coastal regions of Ghana and Indonesia“ angestellt. Ihr Forschungsfokus richtet sich auf die Relevanz und den Umfang von migrant trajectories infolge von Küstenerosionen. Dazu untersucht sie die ghanaische und indonesische Diaspora in Europa und den USA. Nach ihrem Studium der Politikwissenschaften und der Soziologie in Florenz (Università degli Studi di Firenze) und Turin (Università degli Studi di Torino), promoviert sie an der Berlin Graduate School of Social Sciences (Humboldt

Universität zu Berlin) mit einer ethnographischen Studie zum Thema „Im-mobilität: Praktiken von Geflüchteten innerhalb des Europäischen Grenzregimes“. Hierzu führte sie von 2012–2015 teilnehmende Beobachtungen, narrative Interviews und Mapping mit Geflüchteten in Turin und Berlin durch und untersuchte die Frage, wie sich in – und zwischen – den zwei Städten der Alltag der Geflüchteten strukturiert. Borris Forschungsinteressen liegen im Bereich der Flucht- und Migrationsforschung, der (Im)mobilität, der sozialen Ungleichheiten und qualitativen Forschungsmethodiken. Sie ist Mitglied des Forschungs-Netzwerks „Escapes“, das in Italien Themen der „Zwangsmigration“ und Flucht hinterfragt und analysiert. ■



### Disputation

Am 17. März 2016 hat **Thorsten Heimann**, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“, seine Dissertation mit dem Titel „Klimakulturen und Raum. Umgangsweisen mit Klimawandel an europäischen Küsten“ erfolgreich verteidigt. In seiner Dissertation, die im Fach Soziologie am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin eingereicht wurde, widmet sich Heimann Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Umgang mit dem Klimawandel in Europa. Auf Basis einer Befragung von 830 Akteuren der Raumentwicklung aus unterschiedlichen Staaten beobachtete er, dass sowohl die Vorstellungen von Bedrohungen und Chancen durch Klimawandel als auch die

Beurteilung von Maßnahmen große Unterschiede aufweisen, die über soziale und kulturelle Unterschiede erklärt werden können. Da in einer zunehmend globalen Welt (Klima-) Kulturen nicht mehr notwendigerweise an regionalen oder nationalen Grenzen enden müssen, entwickelte er einen relationalen Kulturraumansatz zur Beschreibung von Kulturen, der auf der Nähe und Distanz bzw. Ähnlichkeit spezifischer Wissenskonstruktionen von Akteuren beruht. Heimann kommt zu dem Ergebnis, dass die Debatte um kulturelle Globalisierung differenzierter als bislang geführt werden muss. Die Gutachter der Dissertation, die mit dem Prädikat „summa cum laude“ ausgezeichnet wurde, waren Prof. Dr. Jochen Roose und Prof. Dr. Gabriela Christmann. ■



**Hanna Hilbrandt** verteidigte am 05. Februar 2016 erfolgreich ihre Dissertation mit dem Titel „Negotiating Formalities: Everyday Rule in Berlin’s Allotment Gardens“. Diese Arbeit verdeutlicht am Fall von Berlinern, die entgegen gültigen Bundesgesetzen in ihrer Laube in Kleingärten wohnen, wie informelle Formen von Raumnutzung und deren Regulierung in der Alltagspraxis verhandelt werden. In ihren empirischen Ergebnissen veranschaulicht die Studie die sozialräumlichen Auswirkungen von Wohnraumpolitiken in der Peripherie der Stadt. Sie stellt in ihren theoretischen Ansätzen Informalitätskonzepte, die vornehmlich den globalen Süden beschreiben, in den Zu-

sammenhang von Regulierungsweisen europäischer Bürokratien und leistet damit einen Beitrag zur hiesigen Governance-Forschung. Aus dieser Perspektive zeigt das Beispiel der untersuchten Wohnpraktiken, wie Regulierung nicht ‚von oben‘ und im Sinne des Gesetzes abgearbeitet, sondern zwischen institutionellen und sozialen Akteuren kontinuierlich ausgehandelt wird.

Frau Hilbrandt promovierte von 2012–2015 im Fachbereich Geographie der Open University (UK) unter der Betreuung von Prof. Allan Cochrane, Prof. John Allen und Prof. Clive Barnett. Die Dissertation wurde von Prof. Sophie Watson und Dr. Colin McFarlane begutachtet. ■

### Zu Gast am IRS



Paul Jutteau von der Universität Perpignan in Frankreich ist vom 15. Februar bis 31. Mai 2016 zu Gast in der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“. Jutteau ist Geograph und promoviert in Perpignan am Département de Géographie et Aménagement mit einer Untersuchung zur Energiewende in ländlichen Räumen in Ost- und Westdeutschland. Seine Forschung fokussiert auf den Einfluss unterschiedlicher

Landwirtschaftsformen und verschiedener Organisationsformen auf die Nutzung erneuerbarer Energien. Der Gastaufenthalt von Paul Jutteau am IRS wird durch ein Stipendium vom Centre interdisciplinaire d'études et de recherches sur l'Allemagne (CIERA) gefördert. Bereits im Frühjahr 2014 lernte Jutteau das Institut kennen, als er ein Praktikum im Rahmen seiner Masterarbeit absolvierte. ■



Im März 2016 war der britische Stadtforscher Dr. Paul Cowie von der University of Newcastle zu Gast in der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Global Urban Research Unit an der Newcastle University beschäftigt sich Cowie mit dem Spannungsfeld von Governance lokaler Communities und Regionalentwicklung. Zusammen mit

Patsy Healey und Geoff Vigar schloss er im vergangenen Jahr ein Forschungsprojekt zu Innovationen in der Planung im britischen Kontext ab. Kürzlich wurde Cowie mit dem Sir Peter Hall Award des Royal Town Planning Institutes für seine exzellente Forschung ausgezeichnet. Am 9. März 2016 gab er im IRS ein Seminar mit dem Titel „Understanding community participation in planning through theatre“. ■

### Politikberatung



Die Leiterin der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“, Prof. Dr. Gabriela Christmann, hat im Januar und Februar 2016 drei Anfragen zur Politikberatung im Themenfeld Soziale Innovationen wahrgenommen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat Christmann in den Beirat des für Herbst 2016 geplanten Kongresses „Soziale Innovationen – Potenziale für die großen Herausforderungen in Deutsch-

land“ berufen. Darüber hinaus wurde sie – als Resultat der Diskussionsveranstaltung „Innovationen in Landgemeinden. Zur kreativen Gemeindeentwicklung in strukturschwachen Regionen“ im Rahmen des 9. Zukunftsforums Ländliche Entwicklung des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft – am 22. Februar 2016 in die SPD-Bundestagsfraktion eingeladen, um über Innovationen in ländlichen Regionen zu sprechen. ■

### Fachliche Vernetzung



Dr. Matthias Bernt wurde im Januar 2016 zum stellvertretenden Sprecher der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie gewählt. Die Sektion fördert im Rahmen der Zielsetzung der DGS die Verbreitung und Vertiefung urbanistischer Denkweisen, organisiert Veranstaltungen, gibt Publikationen zu Fragen sozialwissenschaft-

licher Stadtforschung heraus und unterstützt die in der Raum-, Stadt- und Regionalsoziologie tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. ■

## Buchveröffentlichungen

- Gänzle, S.; Kern, K. (Hrsg.) (2015): A 'Macro-regional' Europe in the Making: Theoretical Approaches and Empirical Evidence. (Palgrave Studies in European Union Politics). New York: Palgrave Macmillan.
- Hillmann, F. (2016): Migration: Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive. (Sozialgeographie kompakt, Bd. 4). Stuttgart: Franz Steiner.
- Kühn, M. (2016): Peripherisierung und Stadt: Städtische Planungspolitiken gegen den Abstieg. (Urban Studies). Bielefeld: Transcript.
- Minniberger, C. (2016): The Micro-Integration of Europe: The Functional Differentiation of Europe through Inter-Regional Learning. (Recht und Politik in der Europäischen Union; Bd. 6). Baden-Baden: Nomos.

## Arbeits- und Diskussionspapiere

- Bernt, M. (2015): Schlüsselfiguren bei der Entstehung des „Stadtumbau Ost“. 32 S. (IRS Working Papers; Nr. 55). Erkner: Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung
- Christmann, G.; Kilper, Heiderose; Ibert, Oliver (2016): Die resiliente Stadt in den Bereichen Infrastrukturen und Bürgergesellschaft. 81 S. (Schriftenreihe Forschungsforum Öffentliche Sicherheit; Nr. 19). Berlin: Freie Universität Berlin
- Müller, F. C. (2015): Innovative Unternehmer als raumwirksame Schlüsselfiguren: Befunde aus der Beobachtung von Innovationsprozessen in der Biotechnologie. 51 S. (IRS Working Papers; Nr. 54).

## Beiträge in Sammelwerken

- Becker, S.; Naumann, M.; Weis, L. (2015): Energiedemokratie. In: S. Bauriedl (Hrsg): Wörterbuch Klimadebatte. (S. 57–65). (Edition Kulturwissenschaft): Bielefeld: Transcript.
- Bernhardt, C. (2015): Die sozialistische Stadt zwischen Herrschaft, Partizipation und Aneignung. In: T. Großbölting; R. Schmidt (Hrsg): Gedachte Stadt – Gebaute Stadt: Urbanität in der deutsch-deutschen Systemkonkurrenz 1945–1990. (Band 94, S. 249–266). (Reihe A: Darstellungen; Band 94). Köln: Böhlau.
- Bernt, M. (2015): Stadterneuerung zwischen Entstaatlichung und politischer Einflussnahme: Zu schwach, zu spät, zu unentschlossen. In: Bezirksamt Pankow von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung (Hrsg): Eine Stadt ver-

- ändert sich: Berlin Pankow – 25 Jahre Stadterneuerung. (S. 150–161). Berlin: nicolai.
- Beveridge, R.; Naumann, M. (2015): Global norms, local contestation: privatisation and de/politicisation in Berlin. In: M. Flinders; M. Wood (Hrsg): Tracing the Political: Depoliticisation, governance and the state. (S. 181–202). (New Perspectives in Policy & Politics). Bristol: Policy Press.
- Beveridge, R.; Naumann, M. (2016): Another urban infrastructure is possible: Contesting energy and water networks in Berlin. In: O. Coutard; J. Rutherford (Hrsg): Beyond the networked city: Infrastructure reconfigurations and urban change in the North and South. (S. 138–159). (Routledge Studies in Urbanism and the City). Abingdon [u.a.]: Routledge.
- Beyer, E.; Hagemann, A. (2015): Bulgaria Builds: Holiday Architecture and Urbanism on the Black Sea Coast from the 1950s to the 1970s. In: Enchanting Views: Romanian Black Sea Tourism Planning and Architecture of the 1960s and 70s. (S. 206–223). Bukarest: Pepluspatru.
- Christmann, G.; Ibert, O. (2016): Eine sozialräumliche Perspektive auf Vulnerabilität und Resilienz: Sozialkonstruktivismus, Akteur- Netzwerk-Theorie und relationale Raumtheorie im Dialog. In: R. Wink (Hrsg): Multidisziplinäre Perspektiven der Resilienzforschung. (S. 233–262). (Studien zur Resilienzforschung). Wiesbaden: Springer.
- Drewes, K. (2016): Ausgezeichnete Bürger: Ein Beitrag zur Debatte über das Bürgersein in der spätwilhelminischen Monarchie. In: U. Daniel; C. K. Frey (Hrsg): Die preußisch-welfische Hochzeit 1913: Das dynastische Europa in seinem letzten Friedensjahr. (S. 26–36). Braunschweig: Appelhaus.
- Federwisch, T. (2016): Innovationen in Landgemeinden: Die Rolle von Potenzialentwicklern im Innovationsprozess. In: Landesseniorenrat Thüringen (Hrsg): Armut und Lebenslagen im Alter: Befunde und Perspektiven. (S. 99–112). Albersdorf: EchinoMedia.
- Gänzle, S.; Kern, K. (2015): Macro-Regions, 'Macro-regionalization' and Macro-regional Strategies in the European Union: Towards a New Form of European Governance? In: A 'Macro-regional' Europe in the Making: Theoretical Approaches and Empirical Evidence. (S. 3–22). (Palgrave Studies in European Union Politics). New York: Palgrave Macmillan.

- Gänzle, S.; Kern, K. (2015): The European Union Strategy for the Baltic Sea Region. In: A 'Macro-regional' Europe in the Making: Theoretical Approaches and Empirical Evidence. (S. 123–144). (Palgrave Studies in European Union Politics). New York: Palgrave Macmillan.
- Gailing, L. (2015): Die Transformation suburbaner Räume in westlichen Gesellschaften und die Perspektive der sozialwissenschaftlichen Landschaftsforschung. In: O. Kühne; K. Gawronski; J. Hernik (Hrsg): Transformation und Landschaft: Die Folgen sozialer Wandlungsprozesse auf Landschaft. (S. 83–93). (Raum-Fragen: Stadt – Region – Landschaft). Wiesbaden: Springer VS.
- Hilbrandt, H. (2015): Housing constellations: Some Reflections on three fault lines of informality research. In: S. Quadflieg; G. Theune (Hrsg): Nadogradnje: Urban Self-Regulation in Post-Yugoslav Cities. (S. 110–125). Weimar: M Books.
- Hillmann, F. (2015): Vom Rand in die Mitte: Migration und Stadtentwicklung. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg): Inklusion: Wege in die Teilhabegesellschaft. (S. 192–200). Frankfurt a.M.: Campus.
- Hillmann, F. (2016): Londons Regenerierungspraxis – Queen of Botox? In: V. Selbach; K. Zehner (Hrsg): London – Geographien einer Global City. (S. 41–60). (Sozial- und Kulturgeographie; Band 4). Bielefeld: Transcript.
- Ibert, O. (2015): Out of control? Urban Mega-Projects between Two Types of Rationality: Decision and Action Rationality. In: G. Grabher; J. Thiel (Hrsg): Self-induced Shocks: Mega-Projects and Urban Development. (S. 31–49). (Perspectives in Metropolitan Research; Nr. 1). Berlin: Jovis.
- Kuhl, L. (2015): Zwischen Planungseuphorie und Zukunftsverlust: Städtebau in Ost und West am Beispiel von Halle-Neustadt und Wulfen (1960–1983). In: T. Großbölting; R. Schmidt (Hrsg): Gedachte Stadt – Gebaute Stadt: Urbanität in der deutsch-deutschen Systemkonkurrenz 1945–1990. (Band 94, S. 85–118). (Reihe A: Darstellungen; Band 94). Köln: Böhlau.
- Moss, T.; Dobner, P. (2015): Between Multiple Transformations and Systemic Path Dependencies. In: R. Hüttli; O. Bens; C. Bismuth; S. Hoehstetter (Hrsg.): Society – Water – Technology: A Critical Appraisal of Major Water Engineering Projects. (S. 101–111). (Water Resources Development and Management). Cham: Springer.

Moss, T.; Hamidov, A. (2015): Where Water Meets Agriculture: The Ambivalent Role of Water Users Associations. In: R. Hüttl; O. Bens; C. Bismuth; S. Hoehstetter (Hrsg.): *Society – Water – Technology: A Critical Appraisal of Major Water Engineering Projects*. (S. 149–167). (Water Resources Development and Management). Cham: Springer.

## Beiträge in Fachzeitschriften

Becker, S.; Naumann, M. (2015): Energiekonflikte nutzen! Ein Konferenzbericht. Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie, 39(4), S. 235–235.

Becker, S.; Bues, A.; Naumann, M. (2016): Zur Analyse lokaler energiepolitischer Konflikte: Skizze eines Analysewerkzeugs. Raumforschung und Raumordnung, 74(1), S. 39–49.

Bernt, M. (2015): The Limits of Shrinkage: Conceptual Pitfalls and Alternatives in the Discussion of Urban Population Loss. *International Journal of Urban and Regional Research*. Online

Gailing, L.; Röhring, A. (2016): Is it all about collaborative governance? Alternative ways of understanding the success of energy regions. *Utilities Policy*. Online

Geppert, A.; Colini, L. (2015): The EU Urban Agenda: Why, How and for Whom? *disP: the planning review*, 51(4), S. 93–96.

Haase, A.; Bernt, M., Großmann; K., Mykhnenko, V.; Rink, D. (2016): Varieties of shrinkage in European Cities. *European Urban and Regional Studies*, 23(1), S. 86–102.

Kühn, M. (2015): Small towns in peripheral regions of Germany. *Annales Universitatis Paedagogicae Cracoviensis: Studia Geographica*, 8(1), S. 29–38.

Mahnken, G. (2015): Soziale Referenzräume ländlicher Kulturpolitik. *Kulturpolitische Mitteilungen: Zeitschrift für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.*, 151(4), S. 32–35.

Moss, T.; Becker, S.; Naumann, M. (2015): Whose Energy Transition is it, anyway? Organisation and Ownership of the Energiewende in Villages, Cities and Regions. *Local Environment*, 20(12), S. 1547–1563.

Nelle, A. (2015): Verändert sich der Stadtumbau? Verortung eines vielschichtigen Begriffs in Stadtentwicklungsdebatten zwischen Wachstum und Schrumpfung. *disP*, 51(4), S. 52–65.

Schmidt, S. (2015): Balancing the spatial localisation 'Tilt': Knowledge spillovers in processes of knowledge-intensive services. *Geoforum*, 65, S. 374–386.

Ziegelmayr, U. (2016): „Mein Haus liegt im Meer“. Über den Zusammenhang von Umweltwandel und Migration im Südosten Ghanas. *Südlink: das Nord-Süd-Magazin in INKOTA*, (175). S. 20–21

## Vorträge

Becker, Sören: Collective and Political Energy Projects (CPE): Approaching Ownership and Resilience. Vortrag auf der Veranstaltung „Resilience and Energy: Critical Perspectives“ des Centre for Urban Resilience and Energy, University of Manchester. 04.11.2015, Manchester

Becker, Sören: Energy democracy and commoning: New models of ownership in energy infrastructures in Hamburg and Berlin. Vortrag auf dem Hans-Crescent-Symposium „Beyond the Smart City“. London, 20.02.2016

Bernt, Matthias: Financialisation, Shrinkage and State Restructuring in East Germany. Vortrag auf dem Workshop „Building and Rebuilding the Periphery“ des The City Institute at York University, Canada GPOT, Istanbul, der Kultur University, Department of International Relations, Istanbul, der Kultur University, Department of Urban Planning und der Mimar Sinan University. 11.12.2015, Istanbul

Bürkner, Hans-Joachim: Ukraine and the big moral divide. Vortrag auf der „EUBorderscapes Policy & Impact Conference: Borders and Bordering in Contemporary Euro“ der University of East London (zus. mit Martin Barthel). London, 11.11.2015

Bues, Andrea: Arguments, politics and power: Institutions of wind turbine siting and the rise of the anti-wind movement in Ontario and Brandenburg (Germany). Vortrag auf der Veranstaltung „Environmental Governance Lab“ der School of the Environment der University of Toronto. 26.11.2015, Toronto

Butter, Andreas: Towards „Weltniveau“. Vortrag dem International Seminar „European design culture abroad. Exporting Architecture, Engineering and Planning after WWII“ des Politecnico Milano 2013. Mailand, 22.01.2016

Christmann, Gabriela: Raumpioniere in der Quartiersentwicklung und ihre kommunikativen Figurationen. Vortrag auf dem Workshop „Medien, Stadt, Bewegung: Medienwandel und kommunikative Figurationen des städtischen Lebens“ des Zentrums für Medien-, Kommunikations- und

Informationsforschung, CU „Kommunikative Figurationen“ der Universität Bremen. Bremen, 04.12.2015

Christmann, Gabriela: Soziale Innovationen in Landgemeinden. *Innovationsforschung am IRS*. Vortrag auf dem Graduiertenkolleg „Innovationsgesellschaft heute: die reflexive Herstellung des Neuen“ der TU Berlin, Institut für Soziologie, Graduiertenkolleg. Berlin, 08.12.2015

Christmann, Gabriela: The RURINNO project: expectations, project goals and research questions. Vortrag auf dem Agenda Kick-off Meeting „Social Innovations in Structurally Weak Rural Regions: How Social Entrepreneurs Foster Innovative Solution to Social Problems (RurInno)“ des IRS. Erkner 11.02.2016

Christmann, Gabriela: From criminals to creatives. How the planning innovation of making temporary uses fruitful for urban redevelopment emerged and was established in Germany. Vortrag auf der Veranstaltung „Innovations in Spatial Planning. Towards the Emergence and Mobility of Novel Approaches in Urban and Regional Planning“ des IRS und der Universität Stuttgart. Erkner, 25.02.2016

Christmann, Gabriela: Innovations in spatial planning – conceptual issues and time-spatial dynamics. Vortrag auf der Veranstaltung „Innovations in Spatial Planning. Towards the Emergence and Mobility of Novel Approaches in Urban and Regional Planning“ des IRS und der Universität Stuttgart (gemeinsam mit Oliver Ibert). Erkner, 25.02.2016

Engler, Harald: Urbane Planung in West- und Ost-Berlin zwischen Planungseuphorie, Zukunftsverheißung sozialer Ordnungssysteme und kulturellem Wandel. Vortrag auf der Tagung Politische Planung in Deutschland seit den 1960er Jahren des Instituts für Zeitgeschichte, Abteilung Berlin. Berlin, 13.11.2015

Federwisch, Tobias: Innovationen in Landgemeinden. Die Rolle von Potenzialentwicklern im Innovationsprozess. Vortrag auf der „Fachtagung zu präventiven Strategien gegen Armut im Alter“ der Landeszentrale für politische Bildung und des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie, Thüringen. 13.11.2015, Erfurt

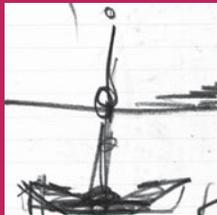
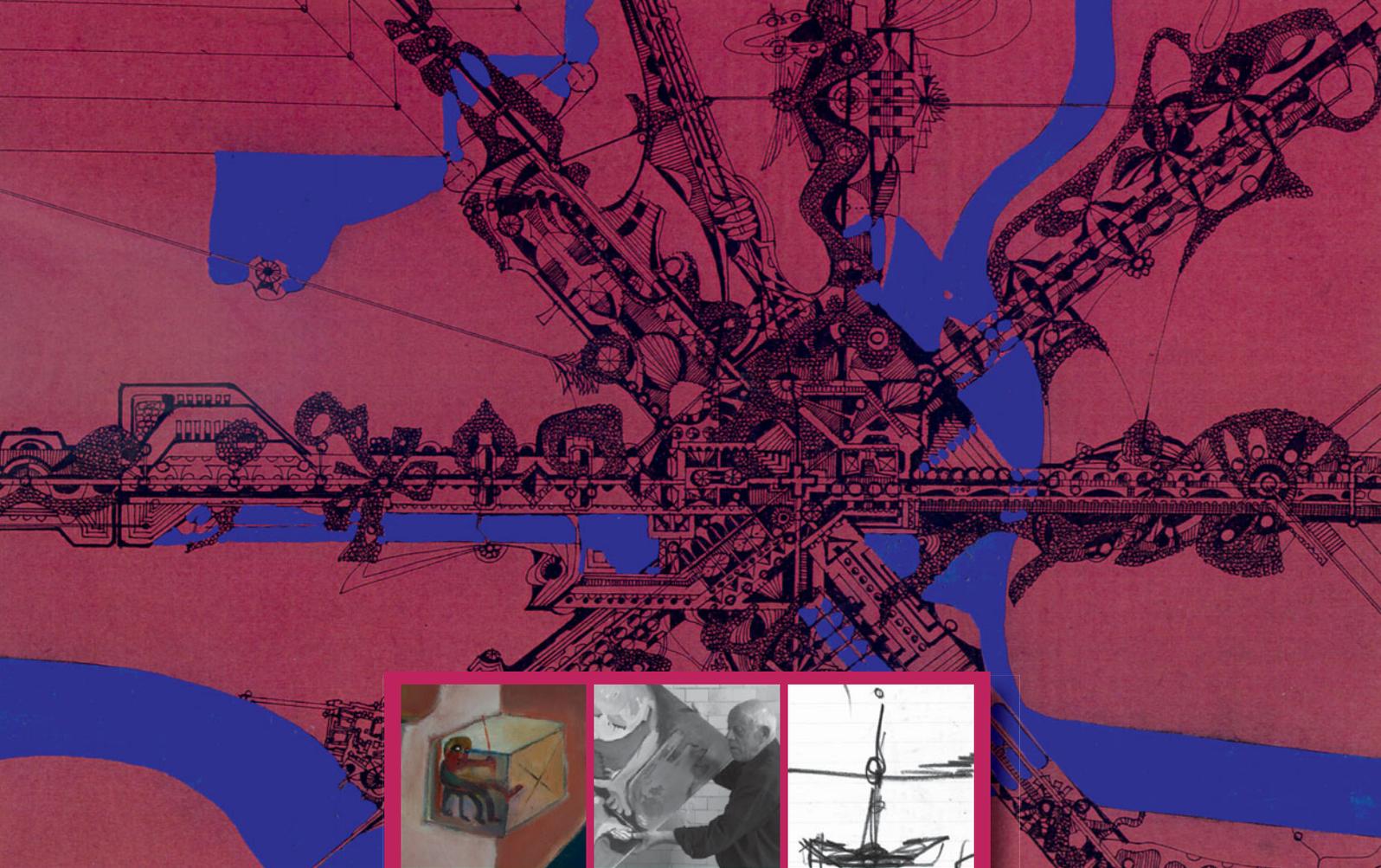
Gailing, Ludger: Schlüsselfiguren als Triebkräfte in der Raumentwicklung – Forschungsstand. Vortrag auf dem Workshop „Schlüsselfiguren als Triebkräfte in der Raumentwicklung“ des IRS. Erkner, 06.11.2015

- Gailing, Ludger: Räumliche Gouvernementalitäten konkurrierender Energiedispositive. Vortrag auf dem Forschungskolloquium der Humboldt Universität zu Berlin, Geographisches Institut. Berlin, 07.12.2015
- Gailing, Ludger: Neue Energieräume – eine Typologie von Raummustern und -konstruktionen der Energiewende. Vortrag auf der 3. Dortmunder Konferenz „Raummuster – Struktur, Dynamik, Planung“ der Technischen Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung, in Kooperation mit der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL). Dortmund, 23.02.2016
- Garcia Soler, Natália: Implementing urban rainwater management systems: Between policy and practice. Vortrag auf der „First European Urban Green Infrastructure Conference“ der Green4Cities GmbH und Livingroofs. Wien, 23.11.2015
- Heimann, Thorsten: Cultural Differences in Handling Flood Risks – Towards a global comparison between technologically rich and poor countries. Vortrag auf der „The Disaster Risk Reduction Conference“ der University of Warsaw. Warschau, 16.10.2015
- Hillmann, Felicitas: Regenerierung von Stadtteilen durch migrantische Akteure. Vortrag auf der Veranstaltung: „Fokus Neukölln – Bürger. Forschung. Dialog“ des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und Bürgerstiftung Neukölln. Berlin, 02.11.2015
- Hillmann, Felicitas: There are three Ketas – one here, one in the sea and one in the diaspora – regional perspectives on migration from Keta. Vortrag auf der „Regional Conference on Rapid Environmental Change and Migration in Coastal Regions“ der Universität Ghana, Centre for Migration Studies. Legon (Accra), 17.11.2015
- Hillmann, Felicitas: Stadt und Migration – Ausgangspunkte für Regenerierung. Vortrag auf einer Veranstaltung der Universität Stuttgart. Stuttgart, 02.12.2015
- Ibert, Oliver: Labour market resilience and uncertainty. Vortrag auf dem „Research Colloquium“ des Departments of Organization Studies der University of Tilburg. Tilburg, 29.10.2015
- Ibert, Oliver: From ignorance to innovation. Vortrag auf dem „Regional Science Netherlands Autumn Day“ der Regional Science Association Netherlands. 30.10.2015, Tilburg
- Ibert, Oliver: Open Creative Labs in Deutschland. Vortrag auf dem „ITAFORUM 2015“ des BMBF. Berlin, 19.11.2015
- Ibert, Oliver: Open Creative Labs. Vortrag auf der 43. Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats des IRS. Erkner, 15.02.2016
- Ibert, Oliver: Mobilizing Policy Innovations. Vortrag auf der Veranstaltung „Innovation in Spatial Planning Towards the Emergence and Mobility of Novel Approaches in Urban and Regional Planning“ des IRS (gemeinsam mit Franz Füg). Erkner, 26.02.2016
- Kleibert, Jana Maria: Services offshoring: a new pathway for economic development in the Philippines. Vortrag auf dem Kolloquium des Instituts für Geographische Wissenschaften der FU Berlin. Berlin, 24.11.2015
- Kühn, Manfred: Planungspolitik von Mittelstädten. Vortrag auf dem Kaiserslauterner Forum 2015: Magnet Mittelstadt – Die neue Rolle von mittelgroßen Städten“ der Technischen Universität Kaiserslautern. Kaiserslautern, 05.11.2015
- Kühn, Manfred: Postsozialistische Transformationen von Städten in Ostdeutschland. Vortrag auf der Veranstaltung „Vergleichende Aspekte der Stadtgeographie zwischen dem geteilten Korea und Europa“ der Universität Wien, Institut für Ostasienswissenschaften. Wien, 15.12.2015
- Kühn, Manfred: Small towns in peripheralised regions of Germany. Vortrag auf der Veranstaltung „Geographical Analysis of Public Services in Europe“ von Ecole Normale Supérieure du Lyon. Lyon, 11.03.2016
- Moss, Timothy: Urban infrastructures in energy transitions. Vortrag auf der IWAR-Vortragsreihe „Neues aus Umwelttechnik und Infrastrukturplanung“ der TU Darmstadt. Darmstadt, 07.12.2015
- Moss, Timothy: Spatiality of the Commons. Vortrag auf dem NIÖ-Workshop der Universität Halle-Wittenberg. Halle, 11.12.2015
- Moss, Timothy: Doing extra-mural research. Vortrag auf dem Seminar „Urban and regional research“ der TU Berlin. Berlin, 05.01.2016
- Naumann, Matthias: Infrastructural Conflicts in the Periphery. The Case of Energy in Germany. Vortrag auf dem Workshop „Geographical Analysis of Public Services in Europe“ der École normale supérieure de Lyon. Lyon, 11.03.2016
- Nelle, Anja: Zuwanderung als Impuls für den Stadtumbau?! Vortrag auf der Dezembertagung „Regionale Implikationen der Zuwanderung aus dem Ausland in Deutschland“ der Deutschen Gesellschaft für Demographie e.V., Arbeitskreise „Städte und Regionen“ und „Migration-Integration-Minderheiten“ in Kooperation mit dem BBSR. Berlin, 03.12.2015
- Nelle, Anja: Umgang mit Wohnungsleerständen im Stadtumbau Ost. Vortrag auf der Fachtagung „Wohnungsleerstand in Deutschland – Ausmaß – Wahrnehmung – Reaktionen“ der Technischen Universität Kaiserslautern und der Wüstenrot Stiftung. Kaiserslautern, 05.02.2016
- Richter, Ralph: Industrial Past and Industrial Heritage in City Images – A comparison between Dortmund and Glasgow. Vortrag auf der Veranstaltung „Urban Heritage and Urban Images: Imagineering Urban Heritage“ der HU Berlin. 29.10.2015, Berlin
- Richter, Ralph: Social innovations in rural life worlds. Vortrag auf dem ISU Talks #03, „Ruralism: The Future of Villages and Small Towns in an Urbanizing World“ der TU Braunschweig, Institute for Sustainable Urbanism (ISU). Braunschweig, 18.11.2015
- Schmidt, Suntje: Open Region. A Concept for Regional Innovation Policies that creates and utilizes Opportunities for Innovations. Vortrag auf der „10th International Conference on Regional Innovation Policies“ von KIT, Fraunhofer ISI, Bureau d'économie théorique et appliquée (BETA). Karlsruhe, 16.10.2015
- Zieglmayer, Usha: There are three Ketas – one here, one in the sea and one in the diaspora – regional perspectives on migration from Keta. Vortrag auf der „Regional Conference on Rapid Environmental Change and Migration in Coastal Regions“ der Universität Ghana, Centre for Migration Studies. Legon (Accra), 17.11.2015

## Beratungsleistungen

- Bues Andrea: Wind Energy Planning in Germany and Brandenburg – a Model for Ontario? Vortrag auf der Veranstaltung „Exploring new planning methods for wind energy landscapes in the Huron/Grey/Bruce Region“ der University of Guelph. Ontario, 07.12.2015
- Bues Andrea: Mitorganisation des Planspiels „Exploring new planning methods for wind energy landscapes in the Huron/Grey/Bruce Region“. Ontario, 07.12.2015
- Christmann, Gabriela: Die resiliente Stadt in den Bereichen Infrastrukturen und Bürgergesellschaft. Vortrag auf der Konferenz „Die resiliente Stadt und ihre Bürger“ des Forschungsforums Öffentliche Sicherheit der FU Berlin am Fraunhofer-Institut

- für Offene Kommunikationssysteme. Berlin, 11.11.2015
- Christmann, Gabriela: Innovationen in Landgemeinden. Bedingungen, Akteure und Prozesse kreativer Gemeindeentwicklung. Vortrag auf der Session „Innovationen in Landgemeinden. Zur kreativen Gemeindeentwicklung in strukturschwachen Regionen“ im Rahmen des „9. Zukunftsforums Ländliche Entwicklung“. Berlin, 21.01.2016
- Christmann, Gabriela: Organisation der Session: Innovationen in Landgemeinden. Zur kreativen Gemeindeentwicklung in strukturschwachen Regionen“ im Rahmen des „9. Zukunftsforums Ländliche Entwicklung“ (gemeinsam mit Tobias Federwisch). Berlin, 21.01.2016
- Christmann, Gabriela: Wertschöpfung – Soziale Innovationen im ländlichen Raum. Vortrag auf dem Workshop „Wertschöpfungspotentiale in strukturschwachen Regionen – Projekt #NeuerZusammenhalt“. Berlin, 22.02.2016
- Drewes, Kai: Beratung eines Arbeitskreises brandenburgischer Archive zum Thema „DDR-Bauakten“. Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv. Erkner, 04.12.2015
- Engler, Harald: Wilfried Stallknecht und das industrielle Bauen: Ein Architektenleben in der DDR. Vortrag auf der Begleitveranstaltung der Ausstellung „Stein.Schlacke.Beton – Neues Bauen in Lichtenberg“ des Museums Lichtenberg. Berlin, 03.02.2016
- Federwisch, Tobias: Soziales Unternehmertum im ländlichen Raum. Ausprägungen – Beispiele – Perspektiven. Vortrag auf dem 9. Zukunftsforum Ländliche Entwicklung. Berlin, 21.01.2016
- Gailing, Ludger: Telefoninterview zum Thema „Paradigmenwechsel im Freiraummanagement“, durchgeführt von Philipp Eichenauer (Studiengang Geographie M.Sc., Ruhr-Universität Bochum) zum Zweck seiner Masterarbeit. Bochum/Erkner, 15.10.2015
- Gailing, Ludger: Brandenburger Kulturlandschaften: Neue Energielandschaften und neue Handlungsräume? Vortrag auf dem 40. Brandenburger Regionalgespräch „Kultur-Energie-Landschaft – Erfahrungen und Perspektiven im Umgang mit Energiekonflikten“. Erkner, 11.11.2015
- Gailing, Ludger: Telefonisches Beratungsgespräch im Rahmen des Modellvorhabens der Raumordnung (MORO) „Regionale Landschaftsgestaltung“. Vortrag auf der Veranstaltung der agl – angewandte geographie, landschafts-, stadt- und raumplanung, Saarbrücken, Erkner. Saarbrücken, 02.02.2016
- Gailing, Ludger: Beratungsgespräch im Rahmen des F+E-Vorhabens des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) „Planerische Leitlinien für die Behandlung des Landschaftsbildes bei Eingriffen“ zur Identifikation der für das natürliche und kulturelle Erbe bedeutsamen Landschaften in Brandenburg (mit Dr. Karl Heinz Gaudry, Professur für Landespflege, Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg). Erkner, 16.02.2016
- Gailing, Ludger: Einführendes Expertenstatement zur Diskussionsrunde „Anforderungen an das Forschungsfeld“ und Review des Dossiers zum Fachgespräch „MORO Regionale Landschaftsgestaltung“; Veranstalter: Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI), Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Bonn, 07.03.2016
- Hillmann, Felicitas: Organisation des Seminars „Migration as adaptation to environmental and climate change: Evidence and policy“. Vortrag auf dem International Migration Policy Seminar Series „Migration as adaptation to environmental and climate change: Evidence and policy“. Berlin, 13.11.2015
- Ibert, Oliver: Teilnahme als geladener Experte am Zukunftsworkshop „Wandel der Arbeit“ des Fraunhofer ISI. Berlin, 10.12.2015
- Ibert, Oliver: Stellungnahme zum Dialogpapier „Neue Erfolge für den Mittelstand: Innovationsförderung für kleine und mittlere Unternehmen“ der SPD-Bundestagsfraktion. Erkner, 14.01.2016
- Ibert, Oliver: Teilnahme als geladener Experte am Workshop „Der Bürger und die Wissenschaft“ auf der Veranstaltung „Wissenschaft: im dialog“. Berlin, 15.01.2016
- Kühn, Manfred: Experteninterview im Rahmen des Verbundprojektes „Leitfaden für das Nachhaltigkeitsmanagement außeruniversitärer Forschungseinrichtungen“ (LeNa). ARL Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Erkner, 25.11.2015
- Kühn, Manfred: Experten-Interview zur Masterarbeit: „Wachstum und Schrumpfung in Brandenburg“ von Ellen Konzack, Hochschule Wismar, Masterstudiengang Integrative Stadt-Land-Entwicklung. Erkner, 18.12.2015
- Kühn, Manfred: Räumliche Disparitäten – Fakten, Prognosen und Trends aus der Wissenschaft. Erfahrungsaustausch: Herausforderungen für kleinere und mittlere Städte. Berlin, 25.02.2016
- Nelle, Anja: Fachgespräch „Flüchtlinge im Fokus – neue Herausforderungen für die Kommunen“. Vortrag am Deutschen Institut für Urbanistik (difu). Berlin, 08.12.2015
- Nelle, Anja: Fachgespräch Klimaschutz und Klimaanpassung im Stadtumbau. Beratung der empirica/MUST Städtebau GmbH im Auftrag von BMUB/BBSR und BMUB. Berlin, 14.01.2016
- Nelle, Anja: Potenziale der Peripherie: Ein Überblick innovativer Stadtentwicklungsansätze. Vortrag auf der Veranstaltung „Ländliche Räume in NRW stärken“. Schwerte, 03.03.2016
- Mahnken, Gerhard: Kulturakteure in ländlichen Räumen: Perspektiven für die Gestaltung neuer Beziehungsräume. Vortrag auf dem Fachkongress „vielfalt gestalten – frei und fair arbeiten“ in der K2 auf Kampnagel. Hamburg, 16.10.2015
- Mahnken, Gerhard: Metropole und Peripherie. Beratung im Rahmen der Sitzung des Steuerungsgremiums des Städtekranses Berlin/Brandenburg. Neuruppin, 05.11.2015
- Moss, Timothy: Kernaussagen des Verbundprojektes ELaN. Vortrag auf der ELaN-Abschlussveranstaltung, 24.11.2015
- Naumann, Matthias: Moderation des Workshops „Beteiligung der Menschen in ihrer Stadt: Können wir in der smart city selbstbestimmt wohnen und leben?“ Vortrag auf der Konferenz „This is not a smart city – Raum und Verteilungskampf in der Stadt der Zukunft“. Berlin, 07.11.2015
- Naumann, Matthias: Lokale energiepolitische Konflikte: Empirische Beobachtungen und Möglichkeiten der Analyse. Vortrag auf dem 40. Brandenburger Regionalgespräch „Kultur-Energie-Landschaft. Erfahrungen und Perspektiven im Umgang mit Energiekonflikten“. Erkner, 11.11.2015
- Röhring, Andreas: Beratungsgespräch im Rahmen des F+E-Vorhabens des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) „Planerische Leitlinien für die Behandlung des Landschaftsbildes bei Eingriffen“ zur Identifikation der für das natürliche und kulturelle Erbe bedeutsamen Landschaften in Brandenburg mit Dr. Karl Heinz Gaudry (Professur für Landespflege, Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg). Erkner, 16.02.2016



# Die Utopien des Dieter Bankert

Ausstellung  
bis 31. Mai 2016  
im IRS in Erkner

